

# Bote von der Ybbs.

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

<p><b>Bezugspreis mit Postverendung:</b></p> <p>Ganzjährig ..... K —</p> <p>Halbjährig ..... " —</p> <p>Vierteljährig ..... " 13.000—</p> <p>Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.</p>	<p><b>Schriftleitung und Verwaltung:</b> Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.</p> <p><b>Ankündigungen</b> (Inserate) werden das erste Mal mit K 160 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 2400 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.</p> <p>Schluß des Blattes: <b>Donnerstag 4 Uhr nachmittags.</b></p>	<p><b>Preise bei Abholung:</b></p> <p>Ganzjährig ..... K —</p> <p>Halbjährig ..... " —</p> <p>Vierteljährig ..... " 12.000—</p> <p>Einzelnummer K 1000.—</p>
---	---	--

Nr. 43.

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 27. Oktober 1922.

37. Jahrg.

## Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs. 3. 2646.

### Rundmachung.

Es diene zur öffentlichen Kenntnisaufnahme, daß mit der Wiederbelegung der Reihengräber auf dem städtischen Friedhofe u. zw. auf dem Felde E. d. i. nördlich der Kapelle begonnen werden wird.

Diejenigen Parteien, die auf diesem Felde Grabkreuze, Monumente usw. besitzen, werden daher aufgefordert, über dieselben binnen 3 Monate vom Tage der Rundmachung an gerechnet, zu verfügen.

Nach diesem Zeitpunkte werden diese Kreuze usw., über die nicht verfügt wurde, zugunsten des Friedhofsfondes veräußert.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 24. Oktober 1922.

Für die Friedhofskommission:

Der Bürgermeister:

Josef Waas m. p.

## Zeitgeschichtliches.

Politische Glossen von Leo Haubenberger.

### Deutschösterreich.

Die Wiener Tagespresse der letzten Tage brachte umfassende Darstellungen, Abdrücke und Meinungen über den Umfang und die Richtlinien des Sanierungsplanes zum Genfer Abkommen. Es handelt sich bei diesen Veröffentlichungen jedoch lediglich um den Vorbericht, um dessen Wiedergabe und Besprechung. Der Regierungsplan erfährt noch eine Anzahl von Abänderungen, die teils von den in Wien anwesenden Vertretern des Völkerbundes, teils aber auch von Seiten der politischen Parteien ausgehen. Gerade Letztere dringen auf die Berücksichtigung gewisser Vorschläge. Die Regierung beschleunigt, wie es allgemein heißt, die Beratungen und weiteren Vorbereitungen mit allen Mitteln, so daß man hofft, die endgültige Regierungsvorlage etwa bis nach Allerheiligen, längstens aber bis am 4. Nebelung fertigstellen und dem Nationalrate einbringen zu können. Bis nun ist wenigstens Klarheit über die Haltung der einzelnen Parteien zu den Genfer Pro-

totollen geschaffen worden. Die christlichsoziale Partei, die großdeutsche Volkspartei und wahrscheinlich auch die deutsche Bauernpartei sind für das Seipelsche Abkommen, die Sozialdemokraten, die Nationalsozialisten und die neuerdings unter R. S. Wolf wieder gesammelten Anhänger des „Deutschnationalen Vereines für Oesterreich“ haben sich gegen die Protokolle von Genf ausgesprochen.

Von den Gegnern des Genfer Abkommens sind es besonders die Sozialdemokraten, die durch Aufbietung ihrer Wählermassen das Genfer Abkommen zu Fall zu bringen versuchen. Die sozialdemokratischen Massenversammlungen gegen Genf dürften jedoch ihre Absicht verfehlen, und zwar in erster Linie deshalb verfehlen, weil den Sozialdemokraten, insbesondere den sozialdemokratischen Führern, die sittliche Berechtigung fehlt, sich nun, wo es ihnen gerade in den Kram paßt, zu Beschützern der „nationalen“ Belange unseres Volkes aufzuwerfen. Die Sozialdemokraten haben kein sittliches Recht, heute gegen die „nationale Selbstentmannung durch Genf“ Sturm zu laufen, denn seit Jahr und Tag besudeln die Pressehebräer in ihren Parteiblättern jede nationale Regung mit den gemeinsten Ausdrücken, heken ihre Redner in verbrecherischer Art gegen die aufrechtsten Anhänger des Deutschtums. Und wer war es, der den Grundstein zum deutschen Unglück legte? — Die Umsturzerleute vom Herbst des Unglücksjahres 1918, die Scheidemänner und Rennerleute waren es! —

Die Christlichsozialen suchen nun den sozialdemokratischen, lediglich aus parteipolitischen Gründen veranlaßten Sturm gegen Seipel durch Gegenversammlungen zunichte zu machen. Um dieser Gegenmaßnahme die nötige Stützkräft zu sichern, haben sich die Christlichsozialen sogar entschlossen, nun auch einen Reichsparteitag abzuhalten, den sie für die letzten Tage des Gilberts mit der Tagesordnung Genf einberufen haben. Dieser Parteitag wird aber kaum etwas Neues bringen. Er gibt den Herrschaften, die noch immer für den Byzantinismus schwärmen, aber wenigstens Gelegenheit, dieser Marotte in schrankenloser Hingabe fröhnen zu können. Viel Wehtrauch wird für Seipels „große Tat“ geopfert werden.

Man sollte meinen, daß die Christlichsozialen gerade in diesen Tagen alles versuchen würden, um die Volkstimme ganz auf ihrer Seite zu haben, und alles zu unterlassen bestrebt sein würden, was geeignet ist, noch

mehr Zündstoff in das durcheinandergekehrte Volk zu bringen. Dem ist aber nicht so. Just in diesen Tagen gerade fällt es dem Herrn Dr. Friedrich Junder von der „Reichspost“ ein, eine verleumderische Heze gegen das Hohenzollernhaus loszulassen. Im „Neuen Montagblatt“, der Montagausgabe der „Reichspost“ war in der letzten Folge auf dem Titelblatte zu lesen: „Aus Wilhelm II. Lebenserinnerungen — Motto der Hohenzollern: Leben und sterben lassen!“ — Diese neue Art einer beispiellos gemeinen Heze gegen das deutsche Herrschergeschlecht, das dem von der Reichspost trotz Landesverrat noch immer verherrlichten letzten Habsburgern die Treue bis zum Letzten gehalten hat, verletzt die Gefühle vieler Deutschösterreicher in einer Weise, die zu bezeichnen einem die Worte fehlen. Das Skeritale, mit dem Kluge aller ehrlichen Deutschen beladene Habsburgergeschlecht verteidigt, ja verherrlicht die „Reichspost“ noch immer, das protestantische, von Millionen Deutschen noch immer mit aufrichtigster Verehrung bedachte Hohenzollernhaus aber wird größtenteils beschimpft. — Wie er sich räuspert und wie er spuckt, das hat er (Jun-der!) der „Arbeiterzeitung“ abgequakelt!

### Deutschland.

Die Landsknechte und Söldlinge der Herren im „Kampfe gegen rechts“ sind nicht verlegen, wenn es gilt, neue Munition, neue Waffen, herbeizuschaffen. Das Werkzeug nach Rathenau ist verbraucht, doch schon steht ein neues, nicht minder scharfes Instrument an ihrer Front: „Der Mordplan gegen den Reichskanzler Dr. Wirth.“ In Hagen in Westfalen wurde ein junger Mann verhaftet, dem ein Attentatsplan gegen Wirth zur Last gelegt wird. Amtlich wird nun hiezu verbreitet, daß der Oberreichsanwalt, der den Verhafteten bereits einvernommen, nun angeordnet hat, eine Reihe von Persönlichkeiten zu verhaften, denen man Mitwissen nachweisen könne. Zudem soll der junge Mann ausgesagt haben, daß er von einer Anzahl Verschwörer zur Durchführung der Tat angeflistert worden sei. Auch diesmal kann kein Mensch nachweisen, daß die Deutschvölkischen dahinter stehen. Nichtsdestoweniger aber beginnt die maßlose Heze gegen das Hafentkreuz und die nationale Bewegung von Neuem mit besonderer Schärfe. Es ist nicht abzusehen, wohin diese wahnfinigen Hezereien noch führen werden. Die Deffentlichkeit ist bereits so vergiftet und verseucht, daß man sich

## Ekkehard.

Eine Geschichte aus dem zehnten Jahrhundert

von

Josef Viktor von Scheffel.

(Nachdruck verboten.)

(Alle Rechte vorbehalten.)

(49. Fortsetzung.)

Sie hatten ihn überwältigt; den Gürtel der Rutte rißen sie ihm ab und banden ihn. Da stand er, die jugendliche Gestalt, jetzt ein Bild des Jammers, dem flügelahnen Adler gleich. Einen matten, traurigen, fragenden Blick ließ er zur Herzogin hinübergleiten... die wandte sich ab.

„Tut, was Eures Amtes ist“, sprach sie zum Abt und schritt durch die Reihen.

Eine Rauchwolke zog ihr entgegen. Lärm und Jubel schallte vor dem Burgtor, ein Feuer brannte draußen, von harzigen Tannenscheiten geschichtet. Das Ingeblende der Burg tanzte darum und warf Blumen drein; eben hatte Audifax die Genossin seines Schicksals jubelnd in den Arm gefaßt und war mit ihr durch die hochaufliegende Flamme gesprungen.

„Was soll der Rauch?“ sprach Frau Hadwig zur herbeigeeilten Pragedis.

„Sonneneende!“ antwortete die Griechin.

Es war ein trüber, verstimmter Abend. Die Herzogin hatte sich in ihre Erkerstube verschlossen und ließ niemand vor sich; Ekkehard war von den Leuten des Abts in ein Verließ geschleppt worden: in demselben Turm, in dessen lustigem Stockwerk sein Stübchen eingerichtet stand, war ein feuchtes, finsternes Gewahrsam, Trümmer alter Grabsteine, bei frischem Umbau der Burgkapelle dorthin verbracht, lagen unheimlich umher. Man hatte ihm ein Bund Stroh hineingeworfen. Ein Mönch saß vor dem Eingang und hielt Wache.

Burkard, der Klosterschüler, lief auf und nieder und rang klagend die Hände, er konnte seines Oheims Gesicht nicht fassen. Die Leute der Burg steckten die Köpfe zusammen und wisperten und führten törichte Reden, als ob die hundertjüngige Fama auf dem Giebel des Burgdaches geessen und ihre Lügen ausgestreut hätte. „Er hat die Herrin ermorden wollen“, sprach die eine; „er hat des Teufels Künste getrieben mit seinem großen Buch“, sprach ein anderer, „heut ist Sankt Johannis-Tag, da hat der Teufel keine Macht und konnte ihm nicht aus der Klemme helfen.“

Am Brunnen im Burghof stand Rudimann der Kellermeister, und ließ das klare Wasser über sein Haupt strömen; Ekkehard hatte ihm eine scharfe Schamme gehauen, zäh und unwillig rieselte sein Blut in den fremden Quell.

Pragedis kam herunter, blaß und trüb: sie war die einzige Seele, die ein aufrichtig Mitleid um den Gefangenen trug. Wie sie den Kellermeister ersah, ging sie in den Garten, riß eine Kornblume mit der Wurzel aus und brachte sie ihm. „Nehmet“, sprach sie, „und kaltet sie mit der Rechten, bis sie drin erwärmt, das stillt Euer Blut. Oder soll ich ein Linnen zum Verband bringen?“

Er schüttelte das Haupt.

„Es wird von selber aufhören, wenns Zeit ist“, sagte er, „es ist nicht mein erster Aderlaß. Behaltet Eure Kornblumen für Euch!“

Aber Pragedis gedachte den Feind Ekkehardts milde zu stimmen. Sie holte Leinwand. Da ließ er sich verbinden. Er sprach keinen Dank.

„Laßt Ihr den Ekkehard heut nimmer frei?“ fragte sie.

„Heut?“ sprach Rudimann höhnisch. „Drängt es Euch, einen Kranz zu winden für den Bannerträger des Antichrist, den Vorspann am Wagen des Satans, den Ihr da oben gehegt und geheßt, als wär er der herzliche

Sohn Benjamin? Heut? Fraget einmal nach Monatsfrist drüben an.“

Er deutete nach den helvetischen Bergen. Pragedis erschrad. „Was wollt Ihr mit ihm anfangen?“

„Was recht ist“, sprach Rudimann mit finsternm Blicke. „Buhlerei, Gewalttat, Ungehorsam, Hochmut, Kirchenschändung, Lästerung Gottes; es gibt der Namen nicht genug für seine Frevel, aber Mittel zur Sühnung, Gott sei es gedankt, gibt es!“

Er fuhr mit dem Arm aus wie zu einem Streich.

„... jawohl, Mittel zur Sühnung, wonnesame Jungfrau! Wir werden ihm einen Denktettel aufs Fell schreiben.“

„Habt Mitleid“, sprach Pragedis, „er ist ein kranker Mann.“

„Gerade deswegen heilen wir ihn. Wenn er erst, an die Säule gebunden, den Rücken krümmt und ein halb Duzend Ruten drauf zerschlagen sind, das treibt Grillen und Teufelswerk aus dem Kopf...“

„Um Gottes willen!“ jammerte die Griechin.

„Beruhigt Euch, es kommt noch besser. Ein entlaufen Schaf gehört in seinen Stall geliefert, dort sind die guten Hirten, die besorgen das weitere: Schaffsur, Jungfräulein, Schaffsur! Dort schneiden sie ihm die Haare ab, das schafft dem Haupte Kühlung, und wenn ihr einmal in Jahresfrist zum heiligen Gallus wallfahren wollt, so wird Sonn- und Feiertags einer mit bloßen Füßen vor der Kirchentür stehen, und sein Kopf wird taßl sein wie ein Stoppelfeld, und das Bußgewand wird ihn zierlich kleiden. Was meint Ihr? Die Heidenwirtschaft mit dem Virgilius hat ein Ende.“

„Er ist unschuldig“, sprach Pragedis.

„Oh“, sprach der Kellermeister spöttlich, „der Unschuld krümmen wir kein Haar. Er braucht sie nur durch Gottes Urteil zu beweisen; wenn er mit heilem Arm den goldenen Ring aus dem Kessel mit siedendem Wasser herausfängt, gibt ihm unser Abt selber den Segen, und

auf das Aergste gefaßt machen muß. Trotz alledem rührt aber die Reichsregierung keinen Finger, um die schamlose Hege gegen Rechts zu verhindern, obwohl dies höchst notwendig wäre. Dies angesichts der zu erwartenden neuerlichen Wahnsinnsforderungen der Franzosen.

Wie verlautet, soll Frankreich in der nächsten Zeit schon beabsichtigen, die Errichtung einer Kontrolle über die deutschen Finanzen einzuführen. Damit käme so wie Oesterreich durch die Genfer Diktate nun auch das Deutsche Reich gänzlich unter die Zwangsherrschaft des internationalen Bank- und Börsenjudentums. Deutschland würde ein Vasallenstaat der Plutokratie der Ententejuden werden, eine Kolonie Frankreichs, etwa so wie die französischen Negerkolonien in Afrika. Soweit ist es nun durch die Erfüllungspolitik der Berliner Staats„kunst“ schon gekommen. Noch immer aber ist keine Einsicht zum Besseren zu merken. Reichskanzler und Parteiführer beraten Tage und Nächte hindurch, wie dem Zusammenbrüche der Währung und der ins Riesige anschwellenden Teuerung zu begegnen sei. Grundsätzliche Neuregelung des Devisenverkehrs u. a. Dinge werden in Erwägung gezogen; alles, alles aber hilft nichts, solange weiter und weiter „erfüllt“ wird. Ein energisch über den Rhein gerufenes kraftvolles „Nein!“ würde Millionen Deutsche mit einem Ruck von einer Last befreien, die noch weiter belassen, den Untergang bringen muß. . . . .

#### England.

Nun ist auch der letzte der drei Großen von der Gegenseite in der Versenkung verschwunden. Nach Wilson und Clemenceau ist nun auch Lloyd George von der Weltbühne des Völkerkongresses abgetreten. Der Rücktritt Lloyd Georges, seit Wochen schon Gegenstand lebhafter Erörterungen, würde dazu nötigen, einen Rückblick bis auf die Tage des Spätsommers 1914 zu machen. Das müssen wir uns im Rahmen dieser Zeilen leider verjagen. Nur eines sei gesagt: England hat diesem Manne mehr zu verdanken als wir Deutsche dem unseligen Bethmann vorzuwerfen haben. An Stelle Lloyd George wurde Bonar Law Ministerpräsident. Law hat seine Ministerliste bereits vollständig aufgestellt. Die Hauptpunkte seines Programms, das er der Öffentlichkeit übergab, sind: **Aufrechterhaltung der Entente, Förderung von Handel und Industrie, vernünftige Verwaltung und Ersparungen. Die Neuwahlen in ganz England** sollen am 15. November stattfinden. — **Aufrechterhaltung der Entente**, heißt es im Programm Laws! Mit anderen Worten: **England wird nach wie vor im Schlepptau der französischen Raub- und Schandpolitik segeln.** Das deutsche Volk hat also demnach nicht den leisesten Grund, den neuen Erstminister Englands zu begrüßen.

#### Ungarn.

Budapester Blätter melden, daß gemäß des Regierungserlasses, über den wir unlängst Bericht erstatteten, mehr als 15.000 jüdische Familien aus Ungarn ausgewiesen werden. Die Abschiebung erfolgt in Gruppen und bestimmten Zeitabschnitten derart, daß die Auszuweisenden vorerst eine Vorladung zur Polizei erhalten, von wo sie unmittelbar im Wege der Substationen aus dem Lande gebracht werden. So erhielten bereits 5000 Judenfamilien solche Vorladungen für den 30. ds. Auch Juden, die im öffentlichen Leben tätig sind, werden ausgewiesen. U. a. der jüdische Budapester Gemeinderat G. G. Ehrlich und der Vorstand der Budapester Kulturgemeinde S. Zucker. — Aus diesen Berichten ist zu ersehen, daß die Ungarn nun wirklich ernstlich daran sind,

in ihrem Lande die Judenfrage zu lösen. Der Segen dieses beispielgebenden Beginns wird sich für das ungarische Volk bald zeigen. Es ist nur zu fürchten, daß ein beträchtlicher Teil der landesverwiesenen ungarischen Juden nach Oesterreich und besonders nach Wien einwandern wird. Dies zu verhindern ist Sache, dringendste Aufgabe unserer Regierung. Oesterreich beherbergt bereits weit mehr Juden als es vertragen kann. Weitere Tausende „Brüder aus dem Osten“ wären eine neue und ganz unerträgliche Last für das um sein Dasein schwer ringende deutschösterreichische Volk. Es ist dringendste Pflicht der verantwortlichen staatlichen Behörden, unsere Grenzen im Osten gegen Ungarn so im Auge zu behalten, daß die aus Ungarn vertriebenen Juden nicht nach Oesterreich kommen. Ein weiterer Zuwachs der Ostjuden Wiens würde für Staat, Stadt und Land Schäden hervorbringen, die in ihrem Umfange heute noch gar nicht ermessen werden können.

#### Tschechei.

Die Vorgänge während der Parlamentsferien und die Art und Weise der Bildung der neuen Regierung durch die tschechischen Mehrheitsparteien (Petta!) wird in den deutschen politischen Kreisen als eine **neuerliche Verschlimmerung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse** empfunden. Infolgedessen hat der parlamentarische Verband der deutschen Abgeordneten der nationalsozialistischen Arbeiterpartei und der deutschen Nationalpartei beschlossen, zu einer **verschärften oppositionellen Haltung** überzugehen. Die Abgeordneten dieser beiden Parteien haben erklärt, daß sie in dieser Haltung erneut den Kampf um die **Autonomie der Deutschen in der Tschechei** mit allen Mitteln neu anzusetzen die bestimmte Absicht haben und daß sie von diesem Kampfe nicht eher ablassen werden, ehe nicht das Selbstbestimmungsrecht der 4 Millionen Deutschen in der Tschechei erkämpft ist. Es ist klar, daß dieser Kampf nur dann Aussicht auf Erfolg hat, wenn sich die gesamte deutsche Bevölkerung dieses Völkerstaates einmütig hinter die beiden genannten Parteien stellt. Dies zu erreichen, dürfte angesichts der argen Zersplitterung des Parteilebens der Deutschen eine schwierigere Aufgabe sein, als selbst der Kampf um die Autonomie an sich. Wie überall, so auch in Tschechien, sind weite Kreise der Deutschen noch immer nicht zuerst Deutsche, sondern alles andere; zuerst Sozialisten, Pazifisten usw. und lange, lange nachher vielleicht auch Deutsche. Bevor in dieser Hinsicht nicht eine gründliche Wandlung zum Besseren eintritt, wird auch der mutige Kampf der deutschnationalen Abgeordneten der Tschechei nicht von großen Erfolgen gekrönt sein.

#### Griechenland.

Nun, nach König Konstantins Absetzung und Landesverweisung, hat sein Sohn und Nachfolger, König Georg II., kaum auf den wackeligen Thron gelangt, bereits große Sorgen. Die republikanische Propaganda der Venizelisten nimmt immer schärfere Formen an. Die Richtung dieser umstürzlerischen Agitation geht dahin, den alten Traum Venizelos, die „gekrönte Republik“ einzuführen, den kaum auf den Thron gesetzten Georg II. wieder abzusetzen und an seine Stelle den politisch noch ungefärbten Prinz Nikolaus, den man glaubt für venizelistische Zwecke deshalb umso leichter ausüben zu können, zum König von Griechenland zu machen. Das Verlangen der Venizelisten geht sogar so weit, das gestürzte frühere Ministerkabinett Gunaris vor ein Staatsgericht zu stellen. Die Ursache dieser letzteren Forderung liegt in den Anschuldigungen, die gegen Gunaris und Genossen wegen des kleinasiatischen Feld-

zuges scheinbar mit voller Berechtigung erhoben werden. Außerdem dürfte das Vorgehen der Bulgaren Schule machen, die nun alle früheren Minister verhaftet haben und vor einem Volksgericht zur Verurteilung bringen wollen. Der Geist des Umsturzes hat in Griechenland guten Boden gefunden. Das nationale Unglück, die Zertrümmerung der Armee und die Hege der Umstürzler, geführt von Venizelos und Genossen, treibt Griechenland in ein neuerliches Chaos, eine neue Revolution steht vor der Tür!

#### Türkei.

Nachdem die militärische Konferenz von Mudania einen befriedigenden Abschluß fand, geht England und Frankreich nunmehr daran, die große Orientkonferenz abzuhalten. Für diese Konferenz, bei der auch die Sowjetregierungen Moskaus und der Ukraine, sowie auch Bulgarien vertreten sein werden, haben die Kemalisten bereits ihr Programm kundgetan. Das Konferenzprogramm der türkischen Nationalisten für die kommende Orientkonferenz beinhaltet 14 Punkte, in denen im Wesentlichen die Rückstufung aller Gebiete verlangt wird, welche die Türkei durch den Friedensvertrag abzutreten gezwungen wurde; ferner wird die strategische Sicherung der geforderten neuen Grenzen verlangt. Bemerkenswert ist noch, daß die Kemalisten jedwede Entschädigungszahlungen glatt verweigern. Bezeichnend ist ferner, daß auch bei dieser Orientkonferenz Deutschland vollständig ausgeschlossen sein wird, denn es wird auch bei dieser Tagung nicht vertreten sein, obwohl auch deutsche Interessen von großer Bedeutung berührt werden. Wieder rächt sich der völlige Mangel einer aktiven Außenpolitik bei der Berliner Reichsregierung. Wie lange noch, dieses Hindämmern, dieses Sich-schieben-lassen, dieses ganz und gar unmännliche Gebahren der Verantwortlichen unseres Volkes?? —

### Der „Dritte deutsche Tag“ in Coburg.

Der „Deutsch-östr. Tageszeitung“ entnehmen wir darüber folgenden Bericht:

Coburg, am 16. Silbhart 1922. Aus allen Gauen des Deutschen Reiches und aus allen Gebieten des unerlösten Deutschtums trafen am Sonnabend den 14. Silbhart im Laufe des Vormittags Tausende deutschbewußter Männer und Frauen im schönen Städtchen Coburg ein, um am „Dritten deutschen Tag“, für den 14. und 15. Silbhart unter Führung des deutschvölkischen Schutz- und Trugbundes von der „Gemeinschaft deutschvölkischer Verbände“ einberufen, teilzunehmen. Mittags verammelte sich eine große Menge bereits anwesender Festgäste mit schwarz-weiß-roten Hakenkreuzfahnen am Bahnhofe, um die von München mit Sonderzug eintreffenden Teilnehmer zu empfangen. Mit brausenden Heilrufen begrüßt, eröffneten die eben angekommenen Münchner den Einzug in Coburg, an dem Tausende teilnahmen. Der machtvolle Einzug konnte durch Stänkereien der mittlerweile zusammengeworteten Zionswächter sozialdemokratischen und kommunistischen Zeichens nicht gestört werden. Um jedweden weiteren Herausforderungen von dieser Seite ein für allemal zu begegnen, zogen mehrere Hundertschaften der Sturmabteilungen der Münchner Nationalsozialisten unter Führung Adolf Hitlers durch die Straßen Coburgs, um den Zionswächtern verstehen zu geben, daß jede weitere Herausforderung mit der deutschen Faust abgewehrt werden würde.

ich werd sagen, es war nur ein Nebelbild und Teufelspuk, daß meine Augen in der Kapelle seine Heiligkeit den Bruder Effehard sahen, wie er Eure Herrin umfassen hielt.“

Praxedis weinte. „Lieber, ehrwürdiger Herr Kellermeister . . .“ sprach sie bittend. Er senkte einen schiefen Blick auf sie, der blieb an der Griechin Busen haften.

„So ist es!“ sagte er mit gekniffenen Lippen. „Ich wollte übrigens eine Fürbitte beim Abt einlegen, wenn . . .“

„Wenn?“ fragte Praxedis gespannt.

„Wenn Ihr heute abend geruhen wolltet, Eure Kammer nicht zu verlassen, daß ich Euch Bericht bringen kann vom Erfolg.“

Er zog wie spielend die großen Falten seiner Kutte zusammen, daß die geschnürten Hüften hervortraten, und nahm eine selbstgefällige, erwartende Haltung ein. Praxedis trat zurück. Ihr Fuß stampfte die blaue Kornblume, die am Boden lag.

„Ihr seid ein schlechter Mensch, Herr Kellermeister!“ sprach sie und drehte ihm den Rücken. Rudimann verstand sich auf Gesichter. Aus dem Zucken von Praxedis Augenlid und den drei bitterbösen Stirnfalten ward ihm klar, daß ihre Kammer für alle Kellermeister der Christenheit jetzt und immerdar verschlossen bleibe.

Sie ging. „Habt Ihr noch etwas zu befehlen?“ sprach sie im Fortgehen.

„Jawohl, griechisches Insekt,“ antwortete er mit kühlem Ton, „einen Krug Essig, wenn es gefällig ist. Ich will meine Kutten drin einweichen, es schreibt sich dann besser und vernarbt schwerer. Ich hab noch keinen Erklärer des Virgilius ausgehauen; der verdient schon eine besondere Ehre.“

Unter der Linde saß Burkard, der Klosterschüler, und schlüpfte noch immer. Praxedis küßte ihn im Vorbeigehen. Es geschah dem Kellermeister zu leid.

Sie ging hinauf zur Herzogin und gedachte einen Fußfall zu tun und für Effehard zu bitten. Aber das Ge-

mach blieb verschlossen. Frau Hadwig war tief erzürnt; wenn die Mönche der Reichenau nicht dazugekommen, hätte sie Effehard's Kühnheit verzeihen mögen, sie selber hatte ja den Keim zu allem gelegt, was jetzt aufgewachsen war — aber jetzt war Vergernis gegeben, das herichte Strafe. Scheu vor bösen Zungen hat schon manch Ding gemindert.

Der Abt hatte ihr das Schreiben von Sankt Gallen zustellen lassen. Benediktus Regel, so stand geschrieben, verlange nicht nur den äußern Schein mönchischen Lebens, sondern ein Mönchtum mit Leib und Seele; Effehard sei heimgerufen. Aus Gunzos Schrift war etliches über ihn angeführt.

Es war ihr gleichgültig. Was ihm in den Händen seiner Gegner bevorstehe, wußte sie. Sie war entschlossen, nichts für ihn zu tun. Praxedis klopte zum zweitenmale an. Es ward nicht aufgetan. „Du armer Nachtfalter!“ sprach sie traurig.

Effehard lag in seiner Kerkerhaft wie einer, der einen wirren Traum geträumt hat. Vier kahle Wände waren um ihn, von oben ein schwacher Lichtschimmer. Oft zitterte er noch, als schüttle ihn Frost. Allmählich legte sich ein wehmütig Lächeln der Enttäuschung um die Lippen; es blieb sich nicht gleich — mitunter ballte er die Faust in heftiger Zornesregung.

Es ist mit des Menschen Gemüt wie mit dem Meere. Hat der Sturm auch ausgetobt, so wogt und brandet es noch lange stärker als sonst und untereinmal schäumt wieder ein nachzügelnder Wellensturz gewaltig auf und jagt die Möven vom Fels.

Aber Effehard's Herz war noch nicht gebrochen. Dafür war es zu jung. Er begann die Lage zu überdenken. Die Aussicht in die Zukunft war sehr unerquicklich; er kannte seines Ordens Regel und geistlichen Brauch und kannte die Männer der Reichenau, daß sie seine Feinde waren.

Mit großen Schritten durchmaß er den engen Raum: „Allmächtiger Gott, den wir anrufen dürfen in der

Heimsuchung, wie soll das enden?“ Er schloß die Augen und warf sich auf sein Lager. Wirre Bilder zogen an seiner Seele vorbei.

Und er schaute mit dem inneren Gesichte des Geistes, wie sie ihn in der Morgenfrühe hinausschleppten; auf hohem Steinstuhl saß der Abt und hielt seinen Hakenstab als Zeichen, daß Gericht sei, und sie lasen ihm eine lange Anklage vor . . . Alles in demselben Burghof, in dem er einst jubelnden Herzens aus der Sänfte gesprungen, in dem er am düsteren Karfreitag die Predigt wider die Hunnen gehalten, — und die Männer des Gerichtes fletschten die Zähne wider ihn.

„Was werd ich tun?“ dachte er weiter. „Die Hand aufs Herz, den Blick zum Himmel, werd ich rufen: „Effehard ist ohne Schuld!“ Aber die Richter sprechen: „Probe es!“ Der große Kupferkessel wird vorgeschleppt, das Feuer unter ihm angezündet, hoch wallt und zischt das Wasser; der Abt zieht den goldenen Ring vom Finger, sie streifen ihm den Ärmel der Kutte zurück, Buhpsalmen tönen dumpf dazwischen: „Ich beschwöre dich, Kreatur des Wassers, daß der Teufel weiche aus dir und du dem Herrn dienest zu Offenbarung der Wahrheit, gleich dem Feuerofen des Königs von Babylon, da er die drei Jünglinge hineinwerfen ließ!“ Also bespricht der Abt die kochende Flut, und „tauch ein den Arm und suche den Ring!“ befiehlt er dem Angeklagten . . .

Gerechter Gott, wie wird dein Urteil sprechen?“ Wilde Zweifel nagten an Effehard's Gemüt. Er glaubte an sich und sein gutes Recht; minder fest an die schaurigen Mittel, in denen Priesterwitz und Geseßgebung den Wahrspruch der Gottheit zu finden meinten.

Auf der Bücherei seines heimischen Klosters lag ein Büchlein, das die Aufschrift trug: „Gegen die ordnungswidrige Meinung derer, die da glauben, daß durch Feuer oder Wasser oder Zweikampf die Wahrheit göttlichen Gerichts geoffenbart werde.“ Das Büchlein hatte er einst gelesen und wohl behalten; es war der Nachweis, daß bei all diesen, uraltem Heidentum entstammenden Pro-

Mittlerweile begann im Festaal des Coburger Hofbräues die Tagung, eingeleitet durch einen Vortrag des Münchner Rechtsanwaltes Dr. R u h vom deutschvölkischen Schutz- und Truxbund Bayern über „Neue Arbeitsmethoden in der völkischen Bewegung“. Redner entwickelte die durch die „Schutzgesetze“ im Reiche notwendig gewordene Neugestaltung der völkischen Arbeitsmethoden und beendigte seinen Vortrag unter stürmischem Beifall mit dem Bekenntnis, daß Bayern immer und ewig an der Reichseinheit festhalten wird. Oberstleutnant a. D. F l e i s c h a u e r-Perleberg als Mitberichterstatler zum Vortragsgegenstande Dr. R u h, brachte hervorragende Richtlinien zur Schulung im Werbekampfe. Anschließend sprach Dr. H o k-Rudolfstadt vom „Deutschen Bund für Lebenserneuerung“ in prächtigen Ausführungen zum Gegenstande: Lebenserneuerung. Während dieser Vorträge tagte im Saale des Erdgeschosses der süddeutsche Vertretertag des „Deutschvölkischen Schutz- und Truxbundes“.

Um 6 Uhr abends gab es dann in der Schloßkirche zu Coburg eine Deutsche Andacht mit Trostmesse, bei der Pfarrer B u b l i k-Nantkow vom „Bunde für deutsche Kirche“ eine von unverfälscht reiner deutscher Gesinnung getragene Festpredigt hielt.

Den ersten Tag der Coburger Tagung beschloß ein Begrüßungsabend, der unter Mitwirkung von Künstlern des Coburger Landestheaters und eines ausgezeichneten Gesangsquartettes wohl den würdigsten Abschluß dadurch fand, daß er neben Hans Sachs-Spielen und verschiedenen Ansprachen ein Bild rein deutschen Bergnützeins und ursprünglicher Geselligkeit bot.

An den alle Erwartungen übertroffenen habenden ersten Tag reiste sich würdig der zweite. Mit nichts besserem als mit dem germanischen Mysterium „Der weiße Herzog“ konnte dieser Tag eröffnet werden. Eine seelisch tief eingreifende Stimmung umfing all die Tausende der Tagungsteilnehmer. Dr. Th. Scheffer aus Bad Berka erfreute anschließend an die Darbietung des Mysteriums mit einem Vortrage über „Die Heimatschulbewegung“, der über die äußerst erfolg- und segensreiche „Arndt-Hochschule Berlin“ nicht nur gründlichste Unterrichtung brachte, sondern auch die Erkenntnis über die Notwendigkeit dieses wichtigen Zweiges der deutschvölkischen Bewegung wesentlich vertiefte. Wohlverdienten Dank zollte dem Vortragenden der überaus reiche Beifall der Tagungsteilnehmer. Nun sprach Prof. Doktor L e h m a n n vom „Allgemeinen Deutschen Kulturbund“ über „Die Notwendigkeit einer Geistesrevolution“. Den eindrucksvollsten Abschluß für den Vormittag machte die Weihe der Schutz- und Truxbundbanner und einiger Fahnen der nat.-soz. Arbeiterpartei Süddeutschlands. Der Enkel Otto von Bismarcks, Jürgen von R a m i n, hielt hiezu eine Weiherede, die in den Herzen aller Besucher bleibenden Eindruck hinterließ. Nachmittags fanden zuerst die Ansprachen der gemeldeten Vertreter des deutschen Auslandes und aus den besetzten und abgetrennten Gebieten statt. Von diesen aus Österreich, aus Danzig, aus dem Rheinlande, aus der Tschechei, aus Jugoslawien und Ungarn kommenden Vertretern wurde ausnahmslos das unverbrüchlich treue Bekenntnis zum Aushalten bis zur Stunde der Befreiung aufs neue und unter tosendem Beifall bekräftigt. Unter anderem sprach auch L e o H a u b e n b e r g e r, der österreichische Vertreter des Schutz- und Truxbundes. Er betonte, daß heute mehr denn je im deutschösterreichischen Volke die Erkenntnis gereift ist, daß das Schicksal Deutschösterreichs unzertrennbar mit dem des Deutschen Reiches verbunden ist. Redner wies auf den unzertrennbaren Willen

der Deutschvölkischen Oesterreichs hin, den Anschlußgedanken letzten Endes doch zum Siege zu führen. Deutschösterreich komme trotz aller Not und trotz aller dem Lande vom jüdischen Feindbund aufgezwungenen Jüßeln aber nicht nur als Nehmender, sondern auch als Gebender. Die Schlussworte des Redners, alles hoffe an der Donau auf den Tag, dessen Morgenröte uns Alldeutschland bringen wird, gingen im brausenden Heil der Menge unter. Landrat v. H e r z b e r g berichtete sodann über „Unsere Lage nach außen“, während Alfred R o t h über „Die deutschvölkische Bewegung in der Gegenwart“ sprach.

Spät abends begann dann der Festabend, für den der Saal, wäre er doppelt so groß gewesen, nicht ausgereicht hätte. Jeder der vielen Tausende Teilnehmer hat den Eindruck mit nach Hause genommen, an einer denkwürdigen Tagung teilgenommen zu haben.

### Die besorgten Sozialdemokraten.

In der „Arbeiterzeitung“ rühmen sich die Sozialdemokraten, beim Finanzminister die Veröffentlichung des „Reform- und Sanierungsprogrammes“ durchgesetzt zu haben. Sie geben sich dabei den Anschein, als hätten sie damit der Bevölkerung einen besonders großen Dienst erwiesen und möchten gerne glauben machen, daß man ihnen dafür ewig dankbar sein müsse. In Wirklichkeit ist dieses Reform- und Sanierungsprogramm nicht einmal vom Ministerrate genehmigt. Es ist nämlich lediglich eine Ausarbeitung, welche das Finanzministerium im eigenen Wirkungskreise fertiggestellt hat, um für die Verhandlungen mit den Völkerbunddelegierten eine taugliche Unterlage zu haben. Diese Vorschläge sind ihnen nach ihrer Ankunft in Wien übergeben worden. Sie haben zu ihnen noch gar nicht Stellung genommen, sondern sind erst mit ihrem Studium beschäftigt. Die eigentlichen Beratungen begannen erst im Laufe dieser Woche. Bei ihnen kann natürlich eine Reihe von Veränderungen in den Vorschlägen des Finanzministers vorkommen. Aber auch dann ist das Finanzprogramm noch nicht fertig. Schon die voraussichtliche Beratungszeit von einer Woche zeigt, daß die Völkerbunddelegierten gar nicht in die Einzelheiten eingehen wollen. Es handelt sich ihnen ja lediglich darum, die Grundlinien eines Wiederaufbauplanes mit der österreichischen Regierung festzustellen, um die Zahlungsfähigkeit Oesterreichs und die Verzinsung und Tilgung der vorgesehenen Kreditsummen zu sichern. Diese Einzelheiten, ohne die ein solcher Plan nicht ausgeführt werden kann, wird erst die Regierung nach Abschluß der Beratungen einzufügen haben. Dieser so fertiggestellte Regierungsentwurf wird dann dem Nationalrate zur weiteren Beratung und Beschlussfassung vorgelegt werden. Wenn es so weit ist, dann wird allerdings die Öffentlichkeit das größte Interesse haben, diesen Plan kennen zu lernen. Die Vorschläge, die schon jetzt veröffentlicht wurden, sind also etwas ganz unfertiges. Dazu kommt noch, daß die bisherigen Veröffentlichungen nur der Kern aus der etwa 60 Seiten umfassenden Arbeit des Finanzministeriums sind. Die dort beigegebenen Statistiken und Einzelnachweisungen fehlen. Keine Zeitung hätte auch so viel Raum und Geld gehabt, um alle diese Ziffern und Tabellen nachzudrucken. Freilich ist das sehr bedauerlich, denn ohne diese Einzelnachweisungen läßt sich ein vollständiges Eingehen und eine Nachprüfung der erstatteten Vorschläge nicht gut denken. Somit ist der Vortell dieser Veröffentlichung sehr zweifelhaft. Eine Kritik muß sich mit vielen Wenn und Aber umkleiden, denn es

fehlt ihr die feste Unterlage und so kann sie unter Umständen mehr Verwirrung hervorbringen als Nutzen stiften.

Das ist aber auch der Zweck, den die Sozialdemokratie verfolgte; als sie auf die Veröffentlichung drängte. Diese Absicht geht aus den Ausführungen Dr. Bauers auf dem sozialdemokratischen Parteitage klar hervor. Dort sagte er:

„Am 17. ds. kommt die Kommission des Völkerbundes nach Wien; mit der soll das berühmte Sanierungsprogramm ausgearbeitet werden und das soll dann vor das Parlament kommen und damit soll die Vollmacht an die Regierung verbunden werden, dieses Programm durchzuführen ohne das Parlament. Und ich sage Ihnen heute voraus: Allen den Spießern, die jetzt „Hoch Seipel!“ schreien, denen wird es schwarz vor den Augen werden, an dem Tage, wo das Sanierungsprogramm vorliegen wird, und sie sehen werden, daß dieses Sanierungsprojekt nichts bedeutet, als zahlen, zahlen und noch einmal zahlen... Sie werden sehen, daß an dem Tage, wo die Dinge konkrete Gestalt annehmen werden, wo es nicht so allgemein heißen wird, dafür oder dagegen, daß wir die Kredite bekommen, sondern wo man erkennen wird, was diese Fremdherrschaft bedeutet, die Front der Gegner zermürbt werden wird, durch die Furcht, was da auch den besitzenden Klassen droht... Dann wird eine ganz andere taktische Situation sein, als heute.“

Diese Verbesserung ihrer eigenen taktischen Situation womöglich schon heute herbeizuführen, hat die Sozialdemokraten dazu geführt, diese Veröffentlichung zu verlangen. Darum hat auch Dr. Bauer sofort im Finanzausschusse behauptet, daß die Vorschläge des Finanzministers Ungeheuerlichkeiten enthalten. Damit soll das Stichwort gegeben werden, um die Massen zum Widerstande aufzupeitschen. Die Bedenkenlosigkeit, mit der das geschieht, entspricht nur der gewohnten sozialdemokratischen Taktik. Erstaunlich ist aber dabei nur die Kühnheit, mit der eine völlige Gedankenlosigkeit der Massen vorausgesetzt wird. Derselbe Dr. Bauer, der die Ungeheuerlichkeiten in den Vorschlägen des Finanzministeriums behauptet, hat doch selbst am Parteitage ein sogenanntes Selbsthilfeprogramm aufgestellt, das im Grunde genommen dieselben Züge aufweist, wie die Vorschläge des Finanzkomitees des Völkerbundes und des Ministers, nämlich Sanierung der Bundesbetriebe, Beamtenabbau, Erhöhung der Steuern und zwar nicht nur der direkten sondern auch der indirekten.

Man braucht nur die Tätigkeit des Wiener sozialdemokratischen Finanzministers Dr. Breitner in Gedanken vorbeiziehen lassen, um sich ein Bild von einer solchen Sanierung zu machen. Die Wiener Gas- und Elektrizitätspreise werden in niemanden die Einbildung aufkommen lassen, daß etwa die Monopolerzeugnisse, z. B. der Tabak unter einem solchen Regimente billiger werden könnten; nach dem 1700 Kronentarif auf der Elektrizität kann man sich sehr gut einen fünfjährigen Tarif der Bundesbahnen ausmalen und die Steuern, mit denen Herr Breitner jede Lebensregung des Wieners geschickt für den Gemeindefiskus ausgenützt hat, werden wohl kaum den Wahn verbreiten, daß in dieser Richtung jemandem etwas geschenkt würde.

Schon bei dieser Gegenüberstellung ergibt sich, daß hinter dem Getue der Sozialdemokraten nichts anderes steckt, als eitle Demagogie. Bei einer solchen Gegenüberstellung kommen aber die Pläne Dr. Bauers noch immer viel zu günstig weg. Der Finanzminister rechnet

ben, wie später der treifliche Gottfried von Strahburg es benannte: „Der heilig Christ windschaffen wie ein Aermel ist.“

Und wenn kein Wunder geschieht??

Sein Denken neigte sich zu kleinmütiger Zagnis. Verbranntes Armes und schuldig gesprochen, den Stauenschlag erleiden müssen... und sie steht oben auf dem Söller und schaut drauf hernieder, als geschehe es einem wildfremden Mann: Herr des Himmels und der Erde, sende deine Blitze!

Aber die Hoffnung leuchtet auch dem Elendesten. Da warts ihm wieder, als töne in all dem Tammer ein gelles Hält! Sie stürzt herunter in fliegendem Gelod und rauschendem Herzogsmantel und treibt die Feiniger auseinander wie der Heiland die Wucherer im Tempel und reicht ihm Hand und Lippen zum Kuß der Verlöshnung... lang und schön und glühend malte er sich aus, ein Hauch von Trost kam über ihn, er sprach mit den Worten des Predigers: „Im Ofen werden die Geschirre des Töpfers bewahrt und gerechte Menschen in Ansehung der Trübsal. Wir wollen unbeirrt erwarten, was da kommt.“

Er hörte ein Geräusch im Gemach vor seinem Kerker. Ein Steinkrug ward aufgesetzt. „Ihr sollt tapfer trinken!“ sprach eine Stimme zum wachhaltenden Klosterbruder; „in Sankt Johannis Nacht gehen allerhand Ueberirdische durch die Luft und streichen an unserer Burg vorbei, macht, daß Ihr Mut behaltet; es steht noch ein zweiter Krug bereit.“ Es war Praxedis, die den Wein brachte.

Eckehard verstand nicht was sie wollte. „Auch sie ist falsch,“ dachte er. „Gott behüte mich!“

Er schloß seine Augen zum Schlummer. Nach einer guten Weile ward er aufgeweckt. Dem Klosterbruder draußen mußte der Wein geschmeckt haben, er sang ein Lied zum Preis der vier Goldschmiede, die in Rom einst die Fertigung heidnischer Götzenbilder geweigert und das Martyrium erlitten, und schlug mit den sandalen-

beschwerten Fuß den Takt auf die Steinplatten. Eckehard hörte, daß dem Mann ein zweiter Krug gebracht ward. Sein Gesang ward laut und stürmisch. Dann hielt er ein Selbstgespräch, worin viel von Welschland und guten Bissen und der heiligen Agnese vor den Mauern die Rede war. Dann verstummte er. Sein Schnarchen tönte vernehmlich durch die Steinwände zum Gefangenen herüber.

Die Burg lag still. Es ging auf Mitternacht. Eckehard ruhte in leisem Halbschlummer, da warts ihm, als würde der Kiegel sachte zurückgeschoben; er blieb auf seinem Lager. Eine Gestalt trat ein, eine weiche Hand fuhr über des Schlummernden Stirn. Er sprang auf.

„Still!“ flüsterte die Eingetretene.

Wie alles zu schlafen ging, hatte Praxedis gewacht. Der schlechte Kellermeister soll die Freude nicht haben, unsern schwermütigen Lehrer zu züchtigen, das war ihr Denken. Frauenlist findet Mittel und Wege zu dem, was sie ausgesonnen. Den grauen Mantel umgeschlagen, schlich sie herunter; es brauchte keiner besonderen Täuschungen. Der Klosterbruder schlief wie ein Gerechter. Hätte er nicht geschlafen, so hätte ihn die Griechin durch einen Spul ichen gemacht; so war ihr Plan.

„Ihr müßt fliehen!“ sprach sie zu Eckehard. „Sie drohen Euch das Schlimmste.“

„Ich weiß es!“ sagte der Ueberraschte wehmütig.

„Auf denn!“

Er schüttelte das Haupt. „Ich will dulden,“ sprach er.

„Seid kein Narr!“ flüsterte Praxedis. „Erst habt Ihr Euer Haus auf den schimmernden Regenbogen gezimmert, und nun es zusammengefallen, wollt Ihr Euch auch noch mißhandeln lassen? Als wenn die ein Recht hätten, Euch zu geißeln und fortzuschleppen! Und wollt ihnen die Freude machen, Euer Erniedrigung zu sehen... 's wär freilich ein schönes Schauspiel, man würde es Euch gönnen! „Einen braven Mann sieht man nicht alle Tage hinrichten,“ hat einmal in Konstantino-

pel einer zu mir gesagt, wie ich fragte, warum er so springe.“

„Wohin soll ich mich wenden?“ fragte Eckehard.

„Nach der Reichenau nicht und nach Eurem Kloster auch nicht,“ sagte Praxedis. „Es gibt noch manchen Unterschlupf auf der Welt.“ Sie war ungeduldig worden, ergriff Eckehards Hand und zog ihn mit sich. „Vorwärts!“ raunte sie ihm zu. Er ließ sich von ihr führen. Sie schlüpfen am schlafenden Wächter vorüber. Jetzt standen sie im Burghof. Der Brunnen plätscherte hell. Eckehard beugte sich übers Rohr und trank einen langen Schluck des kühlen Wassers. „Alles vorbei!“ sprach er. „Jetzt bergab.“

Es war eine stürmische Nacht. „Den Torweg könnt Ihr nicht hinunter, die Brücke ist aufgejogen,“ sprach Praxedis, „aber zwischen den Felsen an der Morgenseite ist's möglich, unser Hirtenknab hat den Weg auch schon versucht.“

Sie gingen in das Gärtlein. Ein Windstoß fuhr rauschend durch die Wipfel des Ahorn. Eckehard wußte kaum, wie ihm geschah; er schwang sich auf die Brustwehr; steil und zackig senkten sich die Klingsteinfelsen in die Tiefe, dunkler Abgrund gähnte zu ihm herauf, am düsteren Himmel jagten sich die Wolken, es waren unheimliche plumpe Massen, fragenhaft, als wenn zwei Bären einen geflügelten Drachen verfolgten... dann verschwammen die Gebilde ineinander, der Wind peitschte sie zu dem matt in der Ferne schimmernden Bodensee. In dunklem Amrüz lag die Landschaft.

„Gesegnet sei Euer Weg!“ sprach Praxedis.

Eckehard sah starr auf der niederen Mauerzinne, er zog seine Hand nicht von der der Griechin, wehmütiger Dank durchwogte sein ausgefürtm Herz. Da schmiegte sich ihre Wange an die seine, auf seinen Lippen zitterte ein Kuß, eine Träne perlte drauf nieder. Sanft wand sich Praxedis von ihm.

„Vergesst nicht,“ sprach sie, „daß Ihr noch eine Geschichte schuldig seid. Mög Euch Gott bald wieder zu die-

mit einer allmählichen Ausführung seiner Vorschläge innerhalb von zwei Jahren und will das Defizit dieser Zeit durch den Kredit decken, für den die Mächte garantieren. Dr. Bauer hat aber für seine Vorschläge gar nichts an der Hand. Er will 215 Millionen Goldkronen aus dem Volksvermögen herausheben, um sie überhaupt durchzuführen zu können. Damit wird diese Summe der Produktion entzogen, die ohnedies schon unter den drückendsten Verhältnissen vor sich geht. Sie wird dadurch auf das äußerste geschwächt, statt daß sie gestärkt würde, wie das für den Wiederaufbau unbedingt erforderlich ist. Aber selbst, wenn es ihm gelingt, diese Summe aus der Volkswirtschaft herauszupressen, ohne eine Krise herbeizuführen, so hat er noch nicht einmal die Hälfte der Kreditsumme beisammen. Um also zu dem gleichen Ziele zu gelangen, wie der Finanzminister, nämlich zur Sanierung des Staatshaushaltes, muß er also alle Maßnahmen mit der doppelten Geschwindigkeit durchführen. **Aufbürdung zweifacher Lasten bei gleichzeitiger äußerster Schwächung der Volkswirtschaft**, das ist der Inhalt des Bauerschen Programmes.

Sollte also jemandem bei den Vorschlägen des christlichsozialen Finanzministers schwarz vor den Augen werden, so würde ihm bei den Plänen des Sozialdemokraten Dr. Bauer mindestens doppelt so schwarz vor den Augen werden, oder doch rot, aber schon so dunkelrot, daß er auf das Schauen überhaupt für immer vergiftet.

L. D.

## Politische Rundschau.

### Genf — und die Angestellten in Handel und Industrie.

Sonntag den 8. Oktober versammelten sich die Vertrauensmänner der völkischen Angestellten Wiens und Niederösterreichs über Einladung des D.S.B. zu einer Kreisbesprechung in Wien, um zu den wichtigsten wirtschaftlichen und beruflichen Fragen Stellung zu nehmen. Bislangler Dr. Frank, der einer an ihn ergangenen Einladung bereitwilligst gefolgt war, gab den zahlreich erschienenen Vertrauensmännern des D.S.B. eine ausführliche Darstellung der gegenwärtigen Staats- und Wirtschaftslage und über alle im Zusammenhang mit dem Genfer-Abkommen stehenden Fragen unserer wirtschaftlichen und nationalen Entwicklung und Zukunft. Verbandsvorsitzer Paul Feger des D.S.B. behandelte die sich aus der gegenwärtigen Lage ergebenden gewerkschaftlichen Aufgaben. Im Sinne der Berichte fand folgende Entschließung einstimmige Annahme: „Die versammelten Vertrauensmänner des D.S.B. stellen mit Genugtuung fest, daß Geldebewertung und Teuerung in Oesterreich den Höhepunkt im wesentlichen überschritten haben, sodaß der völlige wirtschaftliche und nationale Zusammenbruch in letzter Stunde vermieden worden ist. An die Unternehmerschaft, die Kaufmannschaft und andere preisbestimmende Faktoren, richten die Versammelten die Mahnung, nach einer Zeit bodenloser Willkür die Preisbestimmung auf kaufmännisch gesunde und sozial erträgliche Maße zurückzuschrauben. Zur Stunde ist Deutschösterreich noch das teuerste Land Europas, in dem die Kaufkraft der einheimischen, schaffenden Bevölkerung in einem gefährlich überspannten Mißverhältnis zu den Kosten der Lebenshaltung steht. Die Tagung verwahrt sich deshalb auch schärfstens gegen alle vorzeitigen Rufe nach Gehaltsabbau. An eine Verringerung der Papiergehälter wird erst zu denken sein, wenn ein namhafter Preisrückgang für eine ausreichende Zeit, die der Entschuldung zu dienen hat, festzustellen ist.“

sem Gartenplatz geleiten, daß wir sie aus Eurem Munde vernehmen.“

Jetzt ließ sich Eckehard nieder; noch einmal winkte er mit der Hand, dann schwand er aus ihren Augen. Die Stille der Nacht unterbrach er durch Dröhnen und Klängen am Geselle, die Griechin schaute hinab. Eine Felsplatte hatte sich losgelöst und stürzte schmetternd zu Tal, eine zweite folgte langsameren Falles; oben auf der zweiten saß Eckehard und lenkte sie wie ein Reiter sein Roß, so gings den schiefen Berghang hinunter ins Dunkel der Nacht... Fahr wohl!

Sie betrauerte sich und ging zurück, lächelnd in aller Betrübniß. Der Klosterbruder schlief noch immer. Im Vorbeigehen sah Praxedis den Aschentorb im Hofe stehen, den griff sie, schlich in Eckehards Verlies und schütete ihn inmitten des Gemaches aus, als wäre das alles, was von des Gefangenen sterblichem Teil übriggeblieben.

„Warum schnarchst du so stark, Hochachtbarer?“ sprach sie und enteilte.

### Zweihundzwanzigstes Kapitel.

#### Auf dem Wildkirchlein.

Zehund, vielteurer Leser, umgürte deine Lenden, greiß zum Wanderstab und fahr mit uns zu Berge. Aus den Niederungen des Bodensees zieht unsere Geschichte ins helvetische Alpenland hinüber; dort ragt der hohe Säntis vergnüglich in die Himmelsbläue, wenn er just nicht vorzieht, die Nebelkappe seines Haupt zu hüllen, und schaut lächelnd in die Tiefen, wo der Menschen Städte zu eines Ameisenhaufens Größe zusammenschrumpten; und um ihn steht eine Landsgemeinde stolzer Gesellen versammelt von gleichem Schrot und Korn, die reden ihre fahlen Scheitel einander entgegen und blasen sich Nebelwolken zu; ein Rauschen und Säusen zieht durch ihre Schlüfte, und was sie über menschliches Dichten und Treiben sich zuflüstern, klang vor tausend Jahren schon

Die Vertrauensmänner des D.S.B. warnen ihre deutschen Berufskollegen vor unbegründeten Hoffnungen, die an den wirtschaftlichen Umschwung geknüpft werden können. Deutschösterreich wird nach einer Stabilisierung oder höheren Bewertung seines Geldes einen schweren Anteil an der weltwirtschaftlichen Not — Inflation, Abzuchtung, Stellenlosigkeit — zu übernehmen und zu überwinden haben. Deshalb ergeht der Aufruf an alle deutschen Angestellten, aus materiellen und sozialen Gründen gewerkschaftliche Treue und Disziplin zu halten. An die noch fernstehenden Berufskollegen ergeht die Mahnung, zur Überwindung aller Fährnisse sich in den verantwortlichen berufsständischen Gesinnungskörper des D.S.B. solidarisch einzugliedern.“

### Sozialdemokratische Vaterlandsliebe.

In Tönen höchster Begeisterung haben auf dem sozialdemokratischen Parteitage, den die Arbeiterzeitung den „Geschichtlichen“ genannt hat, die verschiedenen Redner von dem hohen idealistischen Schwünge gesprochen, mit dem sie den Kampf für Freiheit und Volk aufnehmen wollen. Mit tiefster Entrüstung haben sie über den angeblichen nationalen Verrat der regierenden bürgerlichen Parteien gesprochen, der darin liegen soll, daß sie die ausländischen Kredite zur Erhaltung und Wiederaufbau dieses Staates erreicht haben, welche die Sozialdemokraten selbst vergeblich anstrebten. Es berührt schon sonderbar genug, daß plötzlich einen Dr. Bauer die nationale Begeisterung ergriffen haben soll. Es ist noch sonderbarer, daß gerade ein Max Adler Schillers Worte zitiert: „Nichtwürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig jetzt an ihre Ehre!“ und sich dabei nicht an die jüdische Nation wendet, der er angehört, sondern an das deutsche Volk. Am sonderbarsten wird aber die Sache, wenn gar Herr Seiz erklärt, diesen idealen Kampf mit Hilfe des internationalen Proletariats kämpfen zu wollen. Er weist dabei auf den Vertreter der reichsdeutschen Sozialdemokraten Crispian hin, der am Parteitage anwesend ist. Es ist derselbe Crispian, der im Jänner dieses Jahres auf dem Parteitag der unabhängigen sozialdemokratischen Partei im Deutschen Reich den Ausspruch tat: „Wir kennen kein Vaterland das Deutschland heißt. Unser Vaterland ist die Erde, das Proletariat.“ Mit Hilfe von Leuten, die wie Crispian kein Vaterland kennen, das Deutschland heißt, wollen die Herren Bauer, Adler, Ellenbogen, Austerlitz, Schacherl und Konsorten mit höchstem idealistischem Schwünge einen Kampf um die angeblich gefährdete Freiheit und Würde des Deutschiums in Oesterreich kämpfen. Aus ihren Bundesgenossen kann man am besten erkennen, daß Freiheit und Volkswürde für sie nur Phrasen sind, die ihnen als Mittel dienen sollen, um ihre bedrohte Machtposition zu behaupten.

### Wirklichkeit und Phrase.

Die Tschechen in Wien beabsichtigen vor dem Rathaus eine große öffentliche Demonstration und Kundgebung zu veranstalten. Die Regierung hat sie verboten. Wie aus Prag gemeldet wird, entrüstet sich die tschechische Presse darüber, daß die Regierung trotz des Einschreitens des tschechoslowakischen und südslawischen Gesandten beim Ministerium des Äußern an ihrem Verbote festhält. So handelt die Regierung, welche nach der sozialdemokratischen Phrase das Volk verrät.

## Volksgenossen! Bezieht die strengantifemistische „Deutsche Tageszeitung!“

ziemlich verächtlich und hat sich seither nicht um vieles gebessert.

Ohngefähr zehn Tage, nachdem die Mönche der Reichenanstalt im Hohenwielner Burgturn an Stelle eines Bergenganges ein häßliches Nische vorgefunden und viel Verhandlung gepflogen hatten, ob ihn in böser Mitternacht der Teufel bewältigt und zu Asche verbrannt, oder ob er entwichen sei, schritt ein Mann längs dem weißgrün-schäumenden Sitterbach über spritzende Matten und Felsgestein bergaufwärts.

Er trug einen Mantel aus Wolfsfell über ein mönchisch Gewand, eine leberne Tasche umgeschlagen, in der Rechten einen Speer. Oftmals stieß er die eiserne Spitze ins Erdbreich und stemmte sich am Schaft, die Waffe als Bergstod nutzend.

Kings um ihn stille tiefe Einsamkeit. Langgestreckte Nebelstreifen lagen über dem wilden Tal, wo die Sitter dem Seealpee entspringt, aber hoch drüber weg schauten grimmige Steinwände, von spärlichem Grün umsäumt, himmelan. Die Berggalden, wo jetzt in schindelumlüllten Hütten ein fröhlich Hirtenvolk zahlreich nistet, waren damals zumeist öde und spärlich bewohnt; nur fern in der Niederung des Tals stand die Zelle des Abts von Sankt Gallen und wenig Behausungen dabei. Nach der blutigen Feldschlacht bei Zülpich war eine kleine Schar freiheitsliebender alemannischer Männer, die dem Franken ihren Nacken zu beugen nimmer erlernen mochten, in diese Einöde gezogen; in zerstreuten Ansiedlungen saßen ihre Nachkommen und trieben in Sommerzeit ihre Herden zu Alp, kräftig verständigende Bergbewohner, die, unangetastet vom Lärm der Welt, ein einfach freies Leben genossen und den folgenden Geschlechtern vererbten.

Steiler und rauher ward der Pfad, den der Mann einschlug. Jetzt stand er unter senkrecht aufstarrender Felswand; ein schwerer Wassertropfen war aus dem Kalkstein auf sein Haupt niedergeltrauft, da schaute er prüfend empor, ob der grauenhafte Ueberhang noch

Diese Demonstrationsversammlung sollte stattfinden, weil die Tschechen mit ihren Wiener Schulen nicht zufrieden sind. Sie haben nämlich nach dem Friedensvertrage, den die Sozialdemokraten angenommen und den der sozialdemokratische Kanzler Renner im Brünner Verträge noch verschlimmert hat, das Recht auf tschechische Schulen. Der Zahl tschechischer Kinder, deren Eltern österreichische Staatsbürger sind, würden 63 tschechische Klassen entsprechen. Trotzdem erhält die sozialdemokratische Gemeindeverwaltung ohne Notwendigkeit eine Ueberzahl von 95 tschechischen Klassen in denen 2944 staatsfremde Kinder den 2323 österreichischen vollkommen gleichgehalten werden. Und da wiederholt der ganze tschechische Blätterwald von Pilsen bis Ostrau von unerschämten Protesten gegen die „Unterdrückung“ der tschechischen Brüder an der Donau!!

Die Sache hat noch eine andere Seite. Das bettelarme Wien, das seine unterernährten Kinder nach allen Himmelsrichtungen zur Kräftigung und Erholung aussendet, bezahlt für seine freiwillig erhaltenen tschechischen Schulen pro Monat 285 Millionen Kronen. Das bedeutet eine jährliche Belastung von rund dreieinhalb Milliarden.

So handeln die Sozialdemokraten, welche die Phrase vom nationalen Verrat der bürgerlichen Parteien erfinden haben und jetzt versprechen, den Kampf um die Freiheit des deutschen Volkes mit höchstem idealem Schwünge führen zu wollen.

Man muß aber zwischen wirklichen Taten und leerem Worischwalle zu unterscheiden wissen.

### Eine Entente-Kommission in Passau. — Große Erregung der Bevölkerung.

Am 24. ds. traf in Passau eine Kommission von Entente-Offizieren unangesagt mittelst Auto ein, um die Kasernen der Reichswehr, Material und Waffenbestand zu besichtigen. Das Erscheinen der Entente-Offiziere hat in allen Kreisen der Bevölkerung große Aufregung hervorgerufen. Die Passauer Bevölkerung nahm gegen die Kommission eine drohende Haltung ein, die besonders zum Ausdruck kam, als die französischen Offiziere eben in einer Kaserne weilten, um eine „Inspektion“ vorzunehmen. Viele hunderte von Menschen sammelten sich vor der Kaserne an und forderten den Abzug der unbegabten Gäste. Als die Kommission die Kaserne verlassen wollte, gab die Menge laut und deutlich ihre Entrüstung kund. Mittwoch früh waren Plakate angeschlagen mit scharfen Protesten gegen die fremde Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Wehrmacht.

### Arbeitsreduzierung in der Steyrer Waffen- und Autofabrik.

Von dort wird berichtet: Die Generaldirektion der Oesterreichischen Waffenfabrik hat infolge des großen Rückganges im Abhabe des Automobilgeschäftes, um vorläufig weitere Arbeiterentlassungen hinauszuhalten, eine erhebliche Einschränkung des Betriebes verfügt, die bereits in dieser Woche zur Durchführung gelangt. Danach wurde die Arbeiterschaft in zwei Schichten geteilt, die wochenweise miteinander abwechseln, so zwar, daß immer die eine Hälfte der Arbeiterschaft eine Woche arbeitet, während die andere Hälfte feiert und natürlich auch keinen Lohn ausbezahlt bekommt. Gleichzeitig wird die Wochenarbeitszeit schon Freitag abends eingestellt, so daß der Samstag bis auf weiteres zur Gänze arbeitsfrei wird. Die hiedurch entfallenden Arbeitsstunden werden auf die übrigen Wochentage aufgeteilt, wodurch die tägliche Arbeitszeit entsprechend verlängert wird. Durch diese Verfügung wird die Arbeiterschaft der Waf-

anhalte mit dem Einsturz, bis er vorüber. Aber Felswände vermögen länger im schiefen Zustand zu verharren als das, was Menschenhände bauen; es stürzte nichts herab als ein zweiter Tropfen.

Mit der Linken am Gestein sich anlehnd, schritt der Mann vorwärts. Immer schmaler ward der Steig, der schwarze Abgrund zur Seite rückte näher, schwindelnde Tiefe gähnte herauf... jetzt schwand auch die letzte Spur eines Pfades. Zwei mächtige Fichtenstämme waren als Brücke über den Abgrund gelegt. „Es muß sein!“ sprach der Mann und schritt unverzagt drüber. Er atmete hoch auf, wie er drüben wieder Boden unter den Füßen verspürte, und machte halt, um sich den graufigen Pfad zu betrachten. Es war ein schmaler Felsvorsprung, über und unter ihm senkrechte gelbgraue Steinwand, in der Tiefe, kaum sichtbar, ein Silberstreif im Grün des Tales, der Waldbach Sitter, und schon versteckt im Tannendunkel der meerfarbige Spiegel des Seealpee. Genüber, gepanzert und gewappnet, die Schar der Bergriesen — die Feder will zu fröhlichem Sang aufjodeln, da sie ihren Namen schreiben soll: der langgestreckte rätselvolle Ramor, die gewaltigen Mauern der Boghartenfürst und Sigels Alp und Maarwieße, auf deren Zinnen wie Moos auf den Dächern würziger Graswuchs grünt; dann der Hüter des Seegeheimnisses, der „alte Mann“ mit runzelgefurchter Steinstrich und weißumschnittenem Haupt, des hohen Säntis Kanzler und Busenfreund.

„Ihr Berge des Herrn, beneidet den Herrn!“ sprach der Wandersmann, ergriffen von der Macht des Einducks. Viel hundert Bergschwalben flatterten aus den Spalten des Gesteins. Ihr Flug soll gute Vorbedeutung sein.

(Fortsetzung folgt.)

jenfabrik sehr hart getroffen, was auf das ganze Wirtschaftsleben Steyrs eine tiefeinschneidende Rückwirkung haben wird. Die betroffene Arbeiterschaft — nur die sogenannten Fertigmacher sind von dieser Maßregel vorläufig noch ausgenommen — wurde hiedurch auf die Hälfte ihres bisherigen Verdienstes herabgesetzt. Für die kommende Zeit erscheinen viele Hunderte von Familien in ihrer Existenz aufs härteste bedroht. Wie sich dies im Winter in Ansehung der allgemein herrschenden Arbeitsstagnation auswirken wird, ist noch nicht abzusehen.

### Ortliches.

#### Aus Waibhofen und Umgegend.

\* **Bermählung.** Donnerstag den 21. Oktober, 1 Uhr mittags fand in der Stadtpfarrkirche Amstetten die Trauung des Herrn Ferdinand J e n n e n, Beamter der Fa. Gebr. Böhler u. Co., mit Fräulein Mizzi M e i s l, Tochter des verstorbenen Bürochefs der Fa. Gebr. Böhler, statt.

\* **Allerheiligenfeier.** Der Kriegerverein Waibhofen a. d. Ybbs gibt der Bevölkerung bekannt, daß am 1. November 1922 um 3 Uhr nachmittags wie alljährlich am hiesigen Friedhofe bei den Heldengräbern die feierliche Einsegnung zur Ehrung der gefallenen und verstorbenen Krieger im Felde stattfindet. Es ergeht daher auch an alle Vereine die Einladung, sich an dieser Feierlichkeit korporativ zu beteiligen. Weitere Einladungen ergehen an die verschiedenen Vereine nicht mehr. Wir erhoffen die bestimmte Teilnahme an dieser Feier, um so in würdiger Weise den gefallenen und verstorbenen Kriegern unsere Dankeschuld abzustatten zu können.

\* **Der Männergesangsverein** singt am Allerheiligentage bei der Gedektfest für die Gefallenen auf dem Friedhofe zwei Männerchöre. Die ausübenden Sänger versammeln sich um 2 Uhr bei Inzführ.

\* **Turnverein.** — **Vortrag R. W. Fink.** Am Mittwoch den 25. ds. versammelten sich die Turner in Koglers Gasthof, um den Worten unseres lieben Wanderlehrers Hr. R. W. Fink zu lauschen, der uns nach mehreren Jahren wieder aufsuchte, um uns Turner und Turnfreunde in seiner einfachen, schlichten Art von der gegenwärtigen Lage unseres Volkes zu berichten und zu uns von den besonderen Aufgaben der Turnvereine in dem Streben nach unseren alldeutschen Hochzielen eindringlichst und mit zu Herzen gehenden Worten zu sprechen. An Hand von einfachen Beispielen sprach er über die Wirkungen der Schandfriedensverträge von St. Germain und Versailles, die nicht nur uns tiefe Schmach und Erniedrigung brachten, sondern auch unseren Kindern und Kindeskindern die schwersten Lasten für die Zukunft auferlegten. — All unsere Not, all unser Elend hat seine einzige Ursache in den sogenannten Friedensverträgen, deren Grundlage einzig und allein die Schuldfrage ist, das größte Verbrechen der Weltgeschichte, in der man das deutsche Volk für die Kriegsschuld verantwortlich macht. Diese größte Lüge von uns zu weisen und die Welt zu überzeugen, daß wir als ein ehrlich Volk, von Feinden umringt, in den Kampf zogen, soll eine unserer heiligsten Aufgaben sein. Der 2. Teil seines Vortrages galt im Besonderen den Turnern und der Wehrhaftigmachung unserer Jugend. Bei dem geringen Volksgefühl der Deutschen, die in der Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit zum Ausdruck kommt, wies er darauf hin, daß es immer die Turnvereine waren, die im Sinne unseres Altmeisters Fahn neben der körperlichen Ertüchtigung auch stets die großen völkischen Ziele im Auge hatten und unerschütterlich an dem Glauben festhielten, daß das deutsche Turnen gepaart mit völkischer Erziehungsarbeit uns aus tiefster Volksnot erlösen wird und muß, und wir den rechten Weg zu unserem Hochziele Alldeutschland finden werden. Nachdem der Sprecher des Vereines Herr Med.-Rat Dr. Alteneder dem Vortragenden mit herzlichen Worten gedankt und anschließend in scharfen Worten sich gegen die nationale Gleichgültigkeit weitest Kreise in unserer jetzigen Zeit lehnte, schloß er den Vortragsabend, von dem wir vollauf befriedigt waren und der uns zu neuer Tatkraft ermunterte.

— (Stufenprüfungen.) In dieser Woche wurden die vom Bundesturnrat vorgeschriebenen Stufenprüfungen beendet. Das Ergebnis war ein gutes und erreichten besonders in der Oberstufe mehrere Turner eine weit über die festgesetzte Punktzahl, die zur Einreihung in die betreffende Stufe notwendig war, hinausgehende Leistungsbewertung. Der Prüfung unterzogen haben sich von den Turnern 22 Mann, von denen in die Oberstufe 9, in die Mittelstufe 8 Mann eingereiht wurden, während die Uebrigen, (meist Anfänger) sich in der Unterstufe für die nächste Stufenprüfung vorbereiten werden. Von den Frauen und Mädchen beteiligten sich an der Prüfung 28, von denen 12 in die Oberstufe, 13 in die Mittelstufe und der übrige Teil in die Unterstufe eingereiht wurde. An die Stufenprüfungen über turnerisches Können haben sich solche über völkisches Wissen angegeschlossen. Die Bundesleitung ist sich der Bedeutung, die der Erziehung und Ausbildung völkischen Geistes unter unseren Jungturnern und -turnerinnen zukommt, vollauf bewußt. Denn es ist der Geist, der den Turnerbund hauptsächlich von unseren anderen Verbänden unterscheidet. Darum muß die geistige Ertüchtigung in dieser Notzeit stärker denn je betrieben werden, sollen die Turnvereine am Aufstieg unseres geliebten Volkes tatkräftig mitwirken. Nur durch eine zielbewusste Diatarbeit in den Vereinen kann die Verwirklichung

## Einladung für Gewerbe- und Handelstreibende zum Bezirks-Gewerbetage

am  
Sonntag den 29. Oktober 1922 im Turnerszimmer  
des Gasthofes Stepanel in Waibhofen a. U.

Tagesordnung:

Unsere Lage, Organisation und unsere Forderungen!  
8 Uhr vormittags: Delegierten-Versammlung.  
1 Uhr nachmittags: Große Vollversammlung.

Als Redner sind vorgemerkt:

Herr Landtagsabgeordneter Ingenieur **Hugo Scherbaum**,  
Waibhofen.

Herr Kammerat **Fahrner**, Wieselburg.

Herr Kammerat **Velikan**, St. Pölten.

Herr Ingenieur **Reubauer**, Wien.

Gewerbetreibende erscheinen zahlreich!

Für die Bezirksgruppe des d. ö. Gewerbebundes:

**Hans Böll**  
Obmann.

unserer Grundzüge „Rassenreinheit“, „Volkeseinheit“ und „Geistesfreiheit“ an getrieben werden; der Turnbetrieb als solcher bringt dies nicht zu Wege. Die Ergebnisse der völkischen Prüfung waren durchaus zufriedenstellend (soweit sie bereits bekannt sind: Frauen- und Mädchenriege wurde noch nicht geprüft!). Jedem Stufenprüfling wurden 2—3 Fragen vorgelegt, die er mehr geschwäteweise als schülerhaft zu beantworten hatte. Die Fragen selbst waren in 3 Gruppen geteilt, die turngeschichtliches, volksgeschichtliches Wissen, Rassen- und deutsche Kulturkenntnisse verlangten. Die notwendigen Grundlagen für die weitere Diatarbeit sind somit geschaffen und es ist zu hoffen, daß die Jungmänner in dem völkischen Geiste weitergebildet werden, den die Jetztzeit gebieterisch fordert!

\* **Pädagogische Arbeitsgemeinschaft.** Die letzte Zusammenkunft zeigte durch den zahlreichen Besuch das lebhafteste Interesse der Lehrerschaft an der Schülerbeschreibung. Der Referent, Herr P a u l i k, führte durch zahlreiche Beispiele in einem gutdurchdachten einstündigen Vortrage aus, wie er die Schülerbeschreibung anpackt. Diese setzt einen psychologischen Scharfblick des Lehrers voraus, den die derzeitige, mangelhafte Lehrerbildung dem jungen Kollegen nicht vermittelt. Trotzdem soll auch er die Schüler gewissenhaft richtig beschreiben. Bei allem guten Willen verweigert sich die Lehrerschaft jedoch nicht der Erkenntnis, daß die zweifelsohne gegenseitige Schülerbeschreibung durch die überfüllten Klassen (bis 80 Kinder!) direkt unmöglich wird. Wollte der Lehrer alle Kinder genau auf ihre seelischen Eigenschaften prüfen, bliebe für die Schulung der Kräfte, d. i. für den Unterricht wenig oder gar keine Zeit.

\* **Musikverein für Waibhofen a. d. Ybbs und Umgegend.** Die für den 25. d. M. festgesetzte ordentliche Hauptversammlung des Musikvereines findet Montag den 30. Oktober 1922 um 8 Uhr abends im Gasthofe des Herrn Josef Melzer mit folgender Tagesordnung statt. 1. Berichte über die Vereinstätigkeit. 2. Kassaberichte. 3. Wahlen. 4. Allfälliges. Die Vereinsleitung erlaubt sich hiemit zu derselben geziemend einzuladen.

\* **Gründungsfeier.** Mittwoch den 8. November abends 1/8 Uhr findet im Gasthof „zum eisernen Mann“ (Strung) in Zell a. d. Ybbs die Gründungsfeier des hiesigen Zweigvereines des Hilfsvereines für Deutschböhmen und die Sudetenländer statt. Als Redner wurde Herr Dr. Wilhelm Maschke, Sekretär der Hauptleitung, gewonnen. Ein Streichorchester wird einige Musikstücke zum Vortrage bringen, ein Widmungsgebet wird die Feier einleiten. Gesangliche und deklamatorische Vorträge werden geeignet sein, nach dem ersten Teile des Abends einen heiteren Abschluß zu bilden. Passende Scharlieder sollen die Anschauungen der Deutschböhmen und Sudetenländer zum Ausdruck bringen. — Am 1. November findet e i n Heimatabend statt. Dafür versammeln sich die Mitglieder mit ihren Familienangehörigen umso zahlreicher bei der Gründungsfeier. Die benachbarten Zweigvereine wurden eingeladen. Der Ausschuss gibt sich alle Mühe, die Gründungsfeier würdig zu gestalten. Deutschböhmen und Sudetenländer! Werbet unter den Landsleuten und Euren Bekannten für die gerechte Sache Eurer Heimat!

\* **Spenden für die Tuberkulosefürsorgestelle.** Angekündigt K 10.000.—. Stammtisch Hierhammer K 4000.—. Besten Dank!

\* **Todesfälle.** Am 18. ds. verschied in seinem Wohnsitz Regenitz der auch hierorts bekannte Herr Rudolf D u d z i k o w s k i, Versicherungsinspektor, im 59. Lebensjahre. Seine Frau Albertine ist die jüngste Tochter des seinerzeitigen hiesigen Stadtphysikus Dr. Josef Windsperger. — Am Dienstag den 24. Oktober um 3/5 Uhr ist Frau Barbara P i c h, die Witwe nach dem vor einigen Jahren verstorbenen Spenglermeister Josef Pich, nach Stägigem Leiden im 61. Lebensjahre einem Schlaganfall erlegen. Friede ihrer Asche!

\* **Feuerschützengesellschaft.** Am Sonntag den 8. Oktober fand das diesjährige Schlußschießen statt, an welchem 25 Schützen teilnahmen und insgesamt 1500 Schuß abgegeben wurden. Preise erreichten folgende Herren: T i e f s c h u ß b e s t e: 1. 345 Teiler Franz Luger, 2. 375 T. M. Erb, 3. 592 T. C. Bertmann, 4. 786 T. B. Hrdina sen., 5. 1280 Teiler F. Widenhauser, 6. 1333 T. M. Poterschnigg, 7. 1757 Teiler F. Radmoser, 8. 1854 Teiler J. Winkler, 9. 1923 T. J. Hierhammer, 10. 1952 Teiler J. Kogler, 11. 1984 Teiler A. Zeitlinger, 12. 2030 Teiler R. Brantner, 13. 2167 T. F. Schrödenjuchs, 14. 2388 Teiler B. Hrdina jun., 15. 2831 Teiler Franz Kudrnka. **Kreispriemien:** 1. Gruppe: 39 Kreise Hrdina sen., 39. Kudrnka, 35 Poterschnigg, 32 Zeitlinger. 2. Gruppe: 41 Hrdina jun., 40 Widenhauser, 37 Erb, 36 Hierhammer, 32 Blamofer, 32 Winkler, 31 Schrödenjuchs. Herr Franz Luger widmete für das letzte geschossene Plättl ein verschlossenes Industriebest, um welches sich zum Schluß ein harter Kampf entspann, und schließlich dem Spender selbst zufiel. Zum Schluß sei nun allen jenen, welche durch Spenden die heurigen Schießen in nennenswerter Weise förderten, ein „kräftiges Schützenheil“ gebracht!

\* **Fahrraddiebstahl.** Dienstag den 23. d. M. wurde abermals ein Fahrrad gestohlen, das unvorsichtigerweise vorm Kaffeehaus Inzführ von seinem Eigentümer Herrn Anton Rath stehen gelassen wurde. Die Diebstähle scheinen von einer bestimmten Person verübt zu werden, die solche Gelegenheiten eigens abpaßt und schon beobachtet wurde. Der Eigentümer setzt auf das Zustandekommen des Rades eine Belohnung von einer halben Million Kronen aus.

\* **Der erste Schnee.** Eineinhalb sonnige Tage zu Beginn der Woche scheint der Herbst für uns übrig gehabt zu haben — denn gestern abend fing es wieder zu regnen an und heute früh hatten wir — weiße Dächer und auf den Straßen — Quatsch, der schuh- und wärmezestörend auf die Füße der Wanderer wirkte. Das Allerheiligenwetter ist also schon da. Vom Herbst dürfen wir uns allem Anscheine nach nicht mehr viel schönes Wetter erwarten.

\* **Das Rauchtheater** im wieder eröffneten Gasthofe Strung „zum eisernen Mann“ in Zell wird unter dem bisherigen Theaterdirektor D. F. Klang am Samstag den 4. November eröffnet. Näheres wird noch rechtzeitig bekanntgegeben.

\* **Vereinshausfimo.** Samstag den 28. und Sonntag den 29. Oktober der ausgezeichnete Film „Der Erbe von Carlington“ mit Bruno Kastner in der Hauptrolle. Als erste Vorstellung des Novemberprogramms wird kommenden Dienstag und Mittwoch die herrliche Filmlegende „Schwester Simplicia“ mit Eva May und Burgschauspieler Alfred Gerlach gespielt. Die Vereinshausgesellschaft hat für November und Dezember ausschließlich neue erstklassige Filme mit nur ersten Schauspielern erworben von denen wir heute schon besonders das bayrische Hochlandslustspiel „Rentier Jacherts Bergpartie“, den großartigen Film „Kleider machen Leute“, mit Altvater Thimig und seinen beiden Söhnen Hermann und Hans, sowie den großen napoleonischen Film aus Deutschlands Not „Johann Baptiste Lingg“ hervorheben möchten. In der nächsten Woche wird der Märchenfilm „Zwerg Nase“ in 2 Kindervorstellungen am Nachmittag gespielt. Ab 31. Oktober bis auf weiteres werden **Samstag, Dienstag und Mittwoch je zwei Vorstellungen um 7 Uhr und 9 Uhr** abgehalten, an **Sonntag** e finden die Vorstellungen um **5 Uhr, 7 Uhr und 9 Uhr** statt. Der Saal wird geheizt; in den Abendvorstellungen Orchesterkonzert. Vorverkauf bei Ellinger.

\* **Erhöhung der Posttarife ab 1. November.** Vom 1. November an wird eine neue bedeutende Erhöhung aller Postgebühren in Kraft treten. Es werden, wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, mit 1. November alle Postgebühren für das Inland (Deutschösterreich, Deutschland, Danzig, Memelgebiet) auf das Doppelte, für die anderen Staaten auf das Zweieinhalbfache und für den Zeitungsverband auf das Dreifache der gegenwärtigen Tarifsätze erhöht werden. An der Herabsetzung von Marken entsprechend größeren Werten wird bereits gearbeitet. Es wird somit ab 1. November kosten: eine Postkarte im Inlandsverkehr 200 K, im Auslandsverkehr 900 K, ein Brief (20 Gramm) im Ortsverkehr 320 K, im Inland 400 K, ins Ausland 1500 K (Weltpostverein).

\* **Zell a. d. Ybbs.** (Suppenverein.) Wenn Du vielleicht noch im warmen Bette ruhest, lieber Leser, und mit verschlafenen Augen nach den vom ewigen Nebel trübten Fenster blinzelst, sind viele unserer Schulkinder schon auf dem Schulwege. Vom Wittkogel herunter, gleich dort, wo der Reichenwald beginnt; von den Häusern hinter dem Holzerkreuz; von Gaisfuß heraus; vom Weisengraben heraus; vom Hieslwirt; vom Redtenbachtal heraus; vom Schnabelberg, schon in der Nähe der Spindelbeben herunter; vom Glattd heraus und vom Arzberg herab kommen die Kinder. Und gerade diese Kinder kommen oft lieber und pünktlicher als die vom Orte. Spät am Nachmittage erst treffen sie wieder daheim ein. Solche Kinder sehen im Winter während der Schulwoche ihr Heim fast nur in Dämmerung gehüllt. Wenn sie morgens fortziehen, ist es noch stockfinster; wenn sie heimkommen, dämmert ja schon wieder der Abend herein. Nach der warmen Morgenluppe steckt ihnen die Mutter ein paar Äpfel und ein Stück Brot in den Schulrücken. Das nächste warme Essen folgt erst um 4 Uhr oder gar 5 Uhr abends. — Wie gut wäre es für diese arme ewig hungrige Jugend, wenn sie gleich ihren

glücklicheren Mitschülern vom Orte, die zu Mittag ihr ordentliches Essen haben, wenigstens ein warmes Suppenlein bekäme vor dem Heimwandern! Der Suppenverein hat es sich seit langen Jahren zur Aufgabe gemacht, den Kindern, die einen weiten Schulweg haben, im Winter eine Suppe verabreichen zu lassen, allerdings nicht unentgeltlich, doch immerhin zu mäßigem Preise. Die Bauern werden gewiß, insofern sie für ihre Kinder eine Suppe beanspruchen, gerne den ganzen Preis zahlen. Doch gibt es noch eine Menge von Kindern anderer Berufskreise, deren Eltern nicht imstande sind soviel Geld täglich auszugeben. Aus diesem Grunde wendet sich der Lehrkörper der Zeller Schule an die Öffentlichkeit mit der herzlichen Bitte, den Zeller Suppenverein nach Kräften zu unterstützen. Denken Sie, verehrte Leser und Leserinnen, an die armen, von der Winterkälte durchschauerten Kleinen, die einige Löffel warme Suppe glücklich machen können, und spenden Sie gütig und freudig! Die Spenden nimmt die Schulleitung der Zeller Volksschule, das Zeller Pfarramt und das Gemeindeamt entgegen.

Der Lehrkörper der Zeller Volksschule.

\* **Groß Hollenstein.** (Fernsprecherverkehr.) Freitag den 19. Oktober wurde der Ausbau des Fernsprecher-Ortsnetzes in Groß-Hollenstein fertig und fanden sich die Teilnehmer zur feierlichen Eröffnung in Pashingers Gasthaus zusammen. Es wurde den um die Einführung des Fernsprechers in Hollenstein sehr verdienten Herren Josef Schönbauer und Postverwalter Leop. Birkander Dank ausgesprochen, so wie der besondere Fleiß der bei dem Bau beschäftigten Telefonarbeiter mit ihrem Oberwerkmeister Jirkal von Gaming gelobt. Die Nummern der Teilnehmer sind: Nr. 1 Rothschild und zwar 1a Forstverwaltung, 1b Dekonomie, 1c Wendstein, 1d Seeau, 1e Sandgraben, 1f Bromau, 1g Schloß, 1h Oberförster, Wohnung, 1i Dekonomietanzlei, 1k Spannlehen und 1l Hof. Diese letzten zwei sind noch im Bau. Nr. 2 Gastwirt Brandstetter, Nr. 3 Bäckerei Dietrich, Nr. 4 Brauhaus Brunsteiner, Nr. 5 Tischlerei Brodl, Nr. 6 Kaufmann Hengstler, Nr. 7 Säge, Baumeister, Elektrizitätswerk Steinbacher, Nr. 8 Säge Diem, Nr. 9 Oberarzt Fried, Nr. 10 Josef Schönbauer, Nr. 11 Gutbesitzer Baron Draße, Nr. 12 Gastwirt Kettensteiner, Nr. 13 Kaufmann Glöckler, Nr. 14 Fleischer Wächinger, Nr. 15 Dr. Baumann, Nr. 16 Pappfabrik Leitner, Klein-Hollenstein, Nr. 17 Säge Lingl & Co.

## Briefkasten der Schriftleitung.

Die beiden Berichte von Ulmersfeld wurden wegen Raummangel zurückgestellt und erscheinen in nächster Folge.

## Deutsche Bauern, leset und verbreitet den „Bauernboten“

**Zentralverband der deutschösterreich. Kriegsbeschädigten, Invaliden, Wittwen u. Waisen**  
Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs.

Laut Zuschrift des Landesverbandes, werden alle jene Mitglieder aufgefordert, welche seit längerer Zeit keine Invalidentaxe erhalten, oder noch keinen Rentenbescheid haben, oder auf Heilbehandlungs-Ansuchen erledigung warten, sich sofort bei ihrer Ortsgruppe zu melden.

Diesbezügliche Anmeldungen bei Obmann Bucheder, Ybbitzerstraße 9, oder bei Obmann-Stellv. Prashinger, Hammergasse 14, täglich ab 6 Uhr abends.

Wenn Rentenbescheid vorhanden, so ist dieser unbedingt mitzubringen. Der Vorstand.

## Aus Amstetten und Umgebung.

— **Reformationsfestgottesdienst.** Die evangelische Gemeinde Amstetten veranstaltet Dienstag den 31. Oktober abends 6 Uhr im städtischen Rathausaal einen öffentlichen Reformationstag-Gottesdienst. Der Familienabend wurde auf den 26. November, ¼ 4 Uhr nachmittags verschoben und findet dann im eigenen Heim, Freinsbacherstraße 8, statt. Für die Jugend findet der Reformationstag-Gottesdienst am Dienstag den 31. Oktober um 8 Uhr früh statt. An diesem Tage haben die evangelischen Schulkinder schulfrei. — Der Gottesdienst am 5. November entfällt, da an diesem Tage und am 4. November der österreichische Gustav Adolf-Hauptverein in Wien die Feier seines 60jährigen Bestandes feiert. Hierzu ergeht eine allgemeine Einladung. Festprogramm liegt in der Pfarrkanzlei auf.

— **Bezirksschulrat Amstetten.** Als Vertreter der Großdeutschen Volkspartei wurde in den Bezirksschulrat Herr Alois Hofmann, Bundesbahnhofswirt, entsendet. Stellvertreter ist Herr Julius Hofmann, Großgasthofbesitzer in Amstetten.

## Deutschböhmen und Sudetendeutsche!

treten der Zweigstelle Waidhofen a. d. Ybbs des Hilfsvereines für Deutschböhmen und Sudetenländer bei. Anmeldungen bei J. Weigand, Buchhandlung, Waidhofen a. d. Ybbs.

— **Bermählung.** Am Samstag den 21. d. M. fand die Bermählung des Herrn Ludw. Schmidl, mit Fr. Mizzi Fauland statt. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

— **Vortrag Bundeswanderlehrer Karl Wilhelm Fint.** Am Dienstag den 24. Oktober sprach im Saale des Hotel Hofmann Bundeswanderlehrer Karl Wilhelm Fint des Turnerbundes 1919 im Rahmen des Turnvereines Amstetten. Außer der Turnerschaft waren zu diesem Vortrage Angehörige aller nationalen Kreise und Vereinigungen erschienen. Der Speisesaal und das daran anschließende Zimmer waren bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Obmann Notar Vogl eröffnete den Turnabend und erteilte sodann dem Redner das Wort. Hr. Fint gab seiner Freude Ausdruck, daß er nach 2 Jahren wieder Gelegenheit hat, in dem ihm lieb gewordenen Turnverein Amstetten sprechen zu können; er entwickelte zunächst ein überflüssiges Bild der allgemeinen Lage des Deutschtums in Mitteleuropa, sprach eingehend über die durch den Friedensvertrag von Versailles geschaffenen Verhältnisse und die Wirkungen dieses Schandfriedens. Die einzelnen Zahlen und Bilder, die der Redner den Zuhörern vor Augen führte, gaben eine klare Uebersicht über die ganz unglaublichen Verhältnisse, die sich im Laufe der letzten Zeit entwickelt haben. Die Schande der schwarzen Besetzung am deutschen Rhein, das größte Verbrechen der Weltgeschichte sowie die im Siegerwahnsinn diktierten Forderungen Frankreichs, das Deutsche Reich zu unmöglichen Zahlungen zu verpflichten, lassen die Lage des Reiches in der Gegenwart als die denkbar schwerste erkennen. Ebenso fühlen wir bereits in Oesterreich die Wirkungen des Friedensvertrages von St. Germain und die Anspannung aller Kräfte, die das Genfer Abkommen von uns verlangt, läßt uns erkennen, daß wir noch nicht über die schwersten Zeiten hinaus sind. Im zweiten Teil des Vortrages besprach der Redner ausführlich die Entwicklung der deutschen Turnerschaft seit Jahr, die Gründung unseres deutschen Turnerbundes (1919) und die großen Aufgaben, die sich dieser gestellt hat, um im Sinne des Turnvaters jene Zukunftsarbeit zu leisten, die uns aus der Not der Gegenwart in die Zeit des deutschen Morgens hinein führen soll. Unsere alldeutschen Hochziele, die uns Gewähre sind, daß wir durch strengste Pflichterfüllung die Arbeit leisten, die von uns als Jünger Jahns gefordert wird und die in diesem Sinne erprobte Erziehung unserer Turnerschaft zu einem wehrhaft starkem Volk, gaben dem zweiten Teil seiner Rede lichtvolle Ausblicke in die Zukunft. Seine Ausführungen gingen jung und alt zu Herzen, was aus dem Beifall zu ersehen war. Als Freund und Lehrer aber auch als volksbewußter Deutscher hatte er gesprochen. Notar Vogl sprach ihm sodann in herzlichen Worten den Dank des Vereines aus. Im gemütlichen Teil des Turnabends brachte Hr. Fint köstliche und urwüchsig-proben deutschen Humors, welche die heiterste Stimmung auslösten. Leider setzte die frühe Sperrstunde dem Abend ein allzu rasches Ende. Eine Sammlung zu Gunsten des Bundes ergab den Betrag von 130.000 K. Das Scharlied „Deutschland, Deutschland über alles“ beschloß den schönen Abend. Bundeswanderlehrer Fint mag die Versicherung mitnehmen, daß der Same, den er streut, auf guten Boden fällt, sie soll ihn stärken auf dem steilen und hindernisreichen Weg, den er aus deutscher Pflichterfüllung heraus gehen muß. Auf Wiedersehen bei der Zufahrt!

— **Gemeinderatsitzung am 20. Oktober 1922.** 1.) Antrag auf Aenderung der Sparratsstatuten (§ 25) wird angenommen. 2.) Antrag auf Uebernahme der Haftung der Stadtgemeinde für die den Beamten und deren Wittwen und Waisen nach dem Pensionsversicherungsnormalen erwachenden Pensionsansprüche. Wird angenommen. 3.) Gemäß einer Zuschrift der gemeinsamen Wasserwerks-Elektrizitäts-Genossenschaft Ybbsfeld, G. m. b. H. wegen Anschluß und Zeichnung von Anteilen wird beschlossen, den Anschluß zu vollziehen und 20 Anteile zu zeichnen. 4.) Ueber Antrag des Finanzreferenten auf eine den heutigen Verhältnissen entsprechende Erhöhung des Wasserzinses wird beschlossen, den Preis für eine Einheit von 40 K auf 800 K und jenen für einen Kubikmeter Wasser von 20 K auf 400 K und zwar mit Gültigkeit ab 1. Oktober 1922 zu erhöhen. 5.) Ferner wird beschlossen, die derzeit geltenden Preise für elektrischen Strom (Licht und Kraft) ab 1. November l. J. um 100% zu erhöhen. 6.) In der Angelegenheit der Fortführung bzw. Wiederaufnahme der Kinder-auspreis-Aktion wird beschlossen, hienon Abstand zu nehmen und zwar mit Rücksicht auf die Höhe des von den Beteiligten aufzubringenden Kostenanteiles, welcher pro Kind und Tag 3500—4000 K betragen würde. 7.) Wird beschlossen, die Kanzleigebühren bei der Stadtgemeinde auf das Dreifache ihres bisherigen Ausmaßes zu erhöhen. 8.) Ueber ein Ansuchen des Zweigvereines vom „Roten Kreuz“ um eine Beitragsleistung zu Ausgestaltung- und Instandsetzungsarbeiten im Lokale der h. o. Fürsorgestelle für Lungentranke wird beschlossen, zwei der aufgelaufenen Rechnungen zur Zahlung zu übernehmen. 9.) Den Leihenträgern wird über ihr Ansuchen eine Erhöhung ihrer Gebühren von 200 K auf 500 K bewilligt. 10.) Ueber Antrag wird beschlossen, die Gebühren für Armenleihen auf 5000 K zu erhöhen, und für diesen Beschluß die Genehmigung der Landesregierung einzuholen. 11.) Auf Ansuchen des Herrn Michael Manthofer um eine Beitragsleistung zu den Kosten für die Instandsetzung des Steges über den Url-Mühlbach bei seiner Mühle in Eggersdorf wird beschlossen, einen freiwilligen Beitrag in der Form einer teilweisen Materialbeisteuerung zu leisten. 12.) Antrag

auf Erhöhung der Friedhofsgebühren. Wird beschlossen, eine Erhöhung, welche sich durchschnittlich um das Sechsfache der bisherigen Gebührenhöhe bewegt, vorzunehmen. 13.) Gemeinderätliche Genehmigung zu Fondsrücklagen per 600.000 K zur Deckung des sich gegenüber dem Anschaffungswerte ergebenden Mehraufwandes für Wertmaschinen im städtischen Elektrizitäts-Werk und per 250.000 K als Schadensbehebungsreserve für Hochwasserschäden am Ybbsflusse. Wird beschlossen, den gesetzlichen Bestimmungen Rechnung zu tragen. 14.) Es wird die Beteiligung an der zu gründenden Einkaufs-Gesellschaft österreichischer Städte und Märkte beschlossen und zwar unter Vollaussübung des Aktienbezugsrechtes.

— **Preisprüfungsstelle Amstetten.** Am Dienstag den 24. ds. fand um 5 Uhr nachmittags im Rathause die erste Sitzung der Preisprüfungsstelle Amstettens unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Pfeifer statt. Es sind 3 Vertreter des Handels- und Gewerbestandes, 3 Vertreter der Verbraucher ernannt. Die Mitglieder der Preisprüfungsstelle werden alle 4 Wochen zu einer Sitzung zusammenkommen, in dringenden Fällen nach Bedarf. Den Verbrauchern steht bei preistreibendem Gebaren diese Stelle zur Verfügung.

— **Polizeibericht.** Vor 14 Tagen entlieh sich der angebl. Händler Sigmund Hofer bei einem Beamten des städtischen Elektrizitätswerkes einen Betrag von 40.000 Kronen, weil ihm die Geldtasche in den Abort gefallen sei. Montag den 23. ds. war Hofer wieder in Amstetten, ohne aber das Geld zurückzugeben. Da die Anzeige gegen ihn erstattet worden war, wurde Hofer verhaftet. — Im Gasthause Dingl übergab ein Mann dem Hausknecht einen Koffer zur Aufbewahrung. Nach 4 Wochen sah der Hausknecht einen Mann im Gasthause sitzen, der dem Koffereigentümer ähnlich sah. Auf die Frage des Hausknechtes, ob er nicht einen Koffer hier habe, antwortete er ja und beschrieb ihn auch. Der Hausknecht übergab ihm nun den Koffer und der Mann entfernte sich. Einige Tage später kam dann der rechtmäßige Besitzer des Koffers und mußte nun erfahren, daß er um 1½ Millionen betrogen war.

— **Theater Löwinger.** Wie wir erfahren, wird Anfang des nächsten Monats die uns allen bestbekannte Theatertruppe Löwinger im Saale des Herrn Schillhuber ein Gastspiel eröffnen. Hoffentlich bereitet die Wohnungsfrage keine zu großen Schwierigkeiten, damit wir für die langen Winterabende eine angenehme Abwechslung haben.

— **Kino.** Samstag den 28. und Sonntag den 29. ds. läuft der 4. Teil des Episodendramas „Matthias Sander“. Die Direktion hat den Besuchern eine Reihe prachtvoller Abende geboten. Die Photographie ist erstklassig, ein künstlerisches Auge hat jene Plätze im Süden gesucht und gefunden, die sich der spannenden Handlung ebenbürtig anreihen und sie malerisch ergänzen. Nur die Kleidung der Darsteller ist nicht stilgerecht. Der moderne Schnitt der Anzüge entstammt nicht der Zeit, in der Ungarn befreit werden sollte. — Montag den 30. und Dienstag den 31. kommt der erstklassige Zirkusschlag „Zirkus Zinz“ zur Aufführung. Tadellose Artistenvorführungen paaren sich mit hübscher Ausstattung. Mittwoch den 1. November und Donnerstag den 2. „Casanovas Memoiren“. Die Erinnerungen des berühmten Bildhauers erstehen vor uns auf der Leinwand.

— **Einstellung des Spielbetriebes beim Rehballeverein.** Die Wetterverhältnisse haben es mit sich gebracht, daß der Rehballeverein für heuer seine Spieltätigkeit einstellen mußte. Es ist erfreulich, daß der Verein in diesem Jahre einen solchen Aufschwung nehmen konnte. Der eigentliche Grundstein für das Wiederaufleben im heurigen Jahre war der geldliche Erfolg des „weißen Kränzchens“. Es war möglich den Platz vollständig herzurichten, ihn teilweise durch Drahtgitter umzäunen zu lassen, Spielgeräte und zur Aufbewahrung derselben eine Blochhütte anzuschaffen. Dadurch wurde ein regelrechter Betrieb ermöglicht, der ja auch zur Freude der Spieler sich heuer etwas lebhafter gestaltete. Kein vereinsmäßig ist festzustellen: Die Statuten wurden genehmigt. Mitglied kann jeder Deutsche werden. Die Anschaffungen sind bereits alle bezahlt und verbleibt als einzige Passivpost die Anleihe von 3000 K, die der Verein bei jedem Mitglied machte. Die Hauptversammlung findet vor Beginn des nächsten Spieljahres statt. Am 13. Jänner wird das „weiße Kränzchen“ wiederholt werden.

— **Meisterschaftsspiel Tullnerbach-Preßbaum Amstetten, 6:3.** In dem am Sonntag den 15. ds. auf dem „Sturm XIV“-Platz, Wien, zur Austragung gebrachten Meisterschaftsspiel vorgenannter Vereine, mußten die Einheimischen eine schwere Niederlage in Kauf nehmen, welche nach Aussagen der Spieler teils auf den sandig-schmutzigen Boden, teils auf die gänzlich fehlende Spiellust der Amstettner zurückzuführen ist. Inwiefern man aber diesen billigen Entschuldigungen Glauben schenken darf, bleibt der Kritik des Amstettner Sportpublikums überlassen. Weit unter ihrer gewöhnlichen Form hat die Elf Amstettens den Kampf zu Ende geführt, oder... den Blau-Weißen war bei allen siegreich abholvierten Wettspielen, z. B. Salzburger Sportklub, „Vorwärts“ Stenz, gegen spielstärkere Gegner Fortuna hold gesinnt und nicht können und Spieltechnik waren für den Spielerfolg ausschlaggebend. Außer Ernst war der übrige Mannschaftsteil sehr, sehr indifferenziert oder, durch einen terminus technicus viel besser und der Wahrheit nahekommender ausgedrückt, „tisch“. Buzas im Tor war unsicher, wehrte die Bälle in denkbar unvorbildlicher Manier ab und arbeitete zum Großteil mit den Füßen, statt die Hände zu gebrauchen. Bei Krachnigg vermischte man die gewohnte Schnelligkeit,

er war faul; Groß als Vertreter Tonis in der Verteidigung war eine Niete; er bewährte sich aber auch in der 2. Halbzeit als Zenterstürmer nicht. Die Deckungsreihe war nicht wiedererkennbar. Becker, Swenoha und Kirchshofer, sonst die beste Läuferreihe, die Amstetten stellen konnte, „rastierten“ alle Bälle. Die Angriffsreihe hinwieder möge des schönen Fußballerliebes eingedenk sein, das also beginnt: Fünf dulli Stürmer haben wir, beim A.F.K. — Sie kombinieren gar viel, aber schießen ohne Ziel... usw. Ohne jedwede Beschönigung: es ist zwar traurig, aber allzuwahr. Partes postierte sich ungünstig und deshalb beschloß auch größtenteils der Ball seinen Weg im Aus. Fischer machte sich während des Spieles überhaupt nicht bemerkbar. Ueberhaupt kann man bei ihm sowie auch bei Bertl in letzter Zeit einen bedeutenden Formrückgang feststellen. Bertl spielt seit neuestem ein geradezu schlechtes Spiel. Raum hat er sich die Eiergänge abgewöhnt, tritt eine andere Erscheinung zutage: er wird launisch. Dorich Stefan, Kommandant für Luz, dribbelte fortwährend, hatte kein Erbarmen mit dem Innenring, welches er mit Flankenbällen versorgen hätte sollen, sondern spielte selbst noch hinter der Torlinie, bis ihm das Zeichen des Verbandschiedsrichters eines Besseren belehrte. Ernstl, der alte Kämpfer, war der unstrittbar beste Mann im Felde. Angetrieben durch ermutigt weiter und gab selbst das Treiben bei einem Torstande von 4:1 zu Amstettens Ungunsten noch nicht verloren. Er scheint der Einzige der Mannschaft zu sein, der gegen äußere Einflüsse immun ist. — Wie es fernerhin mit der Siegeslaufbahn der Amstettener bestellt sein wird — die Zeit wirds lehren. — Spielverlauf: Amstetten hat Abstoß und bedrängt einige Zeit das Gegnertor, ohne jedweden zählbaren Erfolg. Bei einem solchen Vorstoß wehren die Verteidiger der Gäste, ohnehin sehr schwach, jämmerlich ab, Tullnerbachs Sturm steht ungedeckt, Amstettens Verteidigung hat sich zu weit vorne postiert, Krachnigg kann nicht mehr hindern, Buzas läuft aus dem Tor heraus und — Finis. (4. Minute). Amstetten rafft sich zu energischen Gegenangriffen auf, die Kombination ist groß, Bertl „wuchelt“ den Ausgleich. (12. Min.) Dann zielloses Mittelspiel, Steildurchleger der Tullnerbacher Halbes, Swenoha verschuldet einen Corner. Pfiff, Buzas wird ins Tor gedrängt, während er zu faulen versucht, Becker köpft ein Eigentor. (15. Min.). Buzas verläßt das „sinkende Boot“ und tauscht mit Swenoha. Groß wird nach vorne dirigiert. B. und S. stehen noch halb in den getauchten Drosseln, als der Ball zum drittemal eingewendet wird. Nach wenigen Minuten verschuldet Buzas einen Elfer, der mühelos in die Ecke geschossen wird. Abpfiff. Nach Wiederbeginn wird eine Umstellung vorgenommen: Ernstl Centrehalf, Kirchshofer linker Läufer und Groß Mittelstürmer. Nun ändert sich das Bild wesentlich. Amstetten ist jetzt in Front. Ernstl versorgt unaufhörlich die Stürmerreihe mit Bälle, wie überhaupt die Hintermannschaft mit Hochdruck arbeitet. Der Generalschub auf Tullnerbachs Heiligum beginnt. Eine günstige Storechance wird von Groß zu nichte gemacht, der Bertl den Ball unmittelbar

vor dem Tor wegschnappt und verschießt. Partes will auf jeden Fall seine Bälle erfolgreich verwertet wissen, schießt aber dem Lormann regelmäßig in die Hände, weil eben allzuviel Egoismus immer ungesund ist. Bertl und Groß gelingt es, in der 34. u. 41. Min., durch Volleyschüsse auszuholen. Nun klappt es wieder in der Hintermannschaft nicht. Krachnigg und Buzas beginnen ein Rastierduett auszuführen, der linke und rechte Deckungsläufer Amstettens finden anscheinend daran Gefallen und begleiten meisterhaft. Glücklicherweise führt dieses Beginnen zu keiner Chance für die Gegner. Knapp vor Abpfiff vollführt Swenoha eine glänzende Abwehrparade (eigene Marke), die Amstettens Verlustpunkt 6 einbringt. Abpfiff. Amstetten hat das Meisterschaftswettspiel gegen einen schwächeren Verein schlecht und recht 6:3 verloren. Von einem Schlachtenbummler.

**Mauer-Dehling.** (Herbstliedertafel.) Am 22. September des Jahres 1203 verließ der Bischof Wolfer von Passau seine Residenzstadt, um mit einem glänzenden Gefolge nach Wien zu reisen, vermutlich zur Hochzeit des Babenbergers Leopold VI. mit der byzantinischen Prinzessin Theodora. Der Bischof war ein gar kunstfertiger und liberaler Herr, der treu zu Reich und Kaiser stand selbst dann, wenn über die Alpen herauf ein ganz anderer Wind wehte. An seiner Seite aber ritt auf dieser Wienerfahrt kein geringerer denn Herr Walthar von der Vogelweide, der größte Sänger mittelhochdeutscher Lyrik, einer der hellsten Sterne der Weltliteratur überhaupt. Die Reise ging durch Oberösterreich nach Enns, von da nach Seitenstetten, hier von einer Ortschaft des Urtales zur anderen nach Amstetten, dann weiter gegen Wien. Da aber der kalte Herbstwind schon recht unfriedsam über die kahlen Stoppelfelder blies, tat der Bischof, als man in Zeiselmauer angelangt war, seinen Beutel auf, in welchem neben den 2 Talenten, die der Pfaffenbach Pfarrerherren spendiert hatte, noch manch ein schatzvoller Mannes Reisebeitrag lustig klingelte und gab dem Vogelweide 5 Solidi zu einem neuen Pelzrock. Sie referiert historia und wir haben in dieser Erzählung zugleich die einzig erhaltene urkundliche Erwähnung des herrlichsten Sängers deutscher Minne vor uns, ein Zeugnis, das den Namen Walthers mit dem Boden unserer Heimat auf das Engste verknüpft. Ueber seinem Denkmal in Wogen drunten spannt sich jetzt der welsche Nachthimmel und es bedroht tagtäglich mit seiner Fasziestkultur. Wo steht sein Denkmal in unserer Heimat? Nun für Marmelstein langt es eben nicht; das ideale Denkmal aber, das für jeden Schöpfer deutscher Lieder in der Weiterpflege des deutschen Liedes gesetzt ist, das steht auch bei uns: Längs des Lauses der Ur ragt kein Kirchlein, das nicht einen Ort bezeichnet, der alljährlich musikalische Aufführungen böte. Darunter haben Amstetten, St. Peter, Aschbach und Mauer-Dehling bereits blühende Gesangsvereine. Aschbach und Mauer-Dehling sind jung, erst in der Zeitdeutschen Leides entstanden, Mauer-Dehling oder genau gesagt, „die Urtaaler“, der jüngste Verein. Das zweite Konzert seit ihrem Bestehen gaben die Urtaaler am Sonntag den 20. Oktober mit

ihrer Herbstliedertafel (Chormeister des Männerchores: Ettlinger, Dirigent des Orchesters: Schindler). Liebe Freunde im Urtaal! Ihr habt mich um eine Rezension angegangen; das ist schön von Euch, denn es beweist, daß Ihr eine objektive Kritik nicht fürchtet und auch nicht zu fürchten habt. Für mich ist es schmeichelhaft, ja! Aber was nützt das Alles, wenn dann bei uns zu Hause bei der Samstagprobe wieder der „Bote von der Ybbs“ daliegt und unser Herr Vereinsvorstand sagt: Dich darf man rein nirgends mehr mit hin nehmen, weil du überall was anstellst. Wieder ein anderer sagte mir damals im Juni: Aber, aber! Einen neu gegründeten Verein gleich so herzunehmen! Das heißt ja ihm von vorneherein alle Lust benehmen usw. Ueberdies ist man am Ende selbst Chormeister mit einem starken Glauben an eine sittliche Weltordnung, die einem alles wieder heimkommen läßt... Fürchtbar leicht ist es auch, sich zu blamieren. So habe ich z. B. in der Konzertpause das Harmonium genau beaugapfelt und auch probiert, um hierauf an unsern Tisch mit größter Sachkenntnis zu erklären, es sei ganz das gleiche Modell wie unseres, nur innerlich und äußerlich noch weit besser erhalten; worauf man mir ziemlich schonungslos eröffnete, es sei ohnehin unseres, das Ihr Euch nur ausgeben hattet! Auch erscheint mir, offen gesagt, die Ausführung aller möglichen Details der musikalischen Darbietungen nicht die Hauptsache. Es ist entschieden nicht von großem Belange zu konstatieren: dieser oder jener mächtige erste Bass würde auch bei Verwendung von 10 Atmosphären weniger Luftdruck noch eine Gleichheit mit dem Forte des übrigen Chores erzielen, jener Geiger das sforzando günstiger niederstreichen als dafür konstant den Auftrieb verwenden. Es sei für den zweiten Tenor manchmal nicht leicht, sich, nachdem er andauernd in A-dur geschweigt, momentan in A-moll und E-moll zurecht zu finden. Ober dieser Bläser habe einmal um 2 Takte zu früh angefangen, der Geiger um 2 Takte zu früh aufgehört. Das sind Dinge, die ohnehin jeder der Uebelthäter selber weiß. Die Hauptsache ist und bleibt: Eure erste Aufführung im Juni war gut und die zweite im Oktober ist besser. Ihr habt in der kurzen Zeit Eures Bestandes nicht nur Kinderkrankheiten sondern bereits eine schwere Krise siegreich überwunden, Ihr habt an Können zugenommen und Euer erhebender Eifer für die schöne Sache ist noch gewachsen. Heil dem deutschen Liede, vivat, crescat, floreat Urtaal! Th.

**Mauer-Dehling.** (Zelddiebstahl.) Dem in Greinsfurt anjässigen Wirtschaftsbefitzer Herrn Johann Poschenreiter wurden von bisher noch unbekanntem Täter Krauthaupteln im Werte von mehr als 400.000 Kronen entwendet.

**Beachten Sie unsere Anzeigen!**

**Guterhaltene Zither** preiswert zu verkaufen. — Oberer Stadtplatz 32.

**Das Reglement der Fasziistenarmee.**

In einem Mailänder Brief der „Neuen Züricher Zeitung“ erfährt man über die militärische Gliederung der Fasziisten folgende bemerkenswerte Einzelheiten:

Die fasziistische Partei und die Heeresleitung, die den Titel „Generalkommando der fasziistischen Miliz“ führt, haben sich auf ein alle militärisch mitwirkenden Elemente der Partei verpflichtendes Reglement geeinigt. Das Reglement ist so eigentümlich, daß es eigentlich vollständig übersetzt werden sollte. Indessen, es ist zu umfangreich, wir müssen uns mit einem Auszug und einigen Bemerkungen begnügen.

Der grundlegende Artikel 1 definiert die Partei „als eine Miliz, die Gott und dem Lande dient.“ Infolgedessen muß jeder Soldat den Eid leisten: „Im Namen Gottes und Italiens, im Namen der für die Größe Italiens Gefallenen schwöre ich, mich für immer dem Wohle Italiens zu weihen.“ Das soldatische Aeußere bezweckt, „Italiens eine neue Männlichkeit zu schenken und das Fundament zu schaffen einer gewaltigen Hierarchie, der die Partei die Geschichte der Nation anzuvertrauen gedenkt.“ Artikel 4 klingt so seltsam, daß es schwer hält, ihn sinngetreu zu übersetzen, ohne den Worten Zwang anzutun. Er lautet: „Der fasziistische Soldat muß Italien dienen, rein und erfüllt von einem tiefen Mystizismus, bestärkt durch einen unerschütterlichen Glauben, beherrscht von einem unbegleiteten Willen, verachtend die Opportunität, die Klugheit und Schlaueit, entschlossen zu jeglichem Opfer, überzeugt vom Gewicht eines fürchterlichen Apostolats, zu retten die gemeinsame große Mutter, ihr Kraft und Reinheit zu verleihen.“ Mit der an eine mystische Stelle aus irgend einem Roman D'Annunzios erinnernden Umschreibung kontrastiert aufs schärfste die Durchsichtigkeit des folgenden Artikels, der klassisch kurz erklärt: „Der fasziistische Soldat erkennt nur Pflichten. Er hat nur das eine Recht, seine Pflichten zu erfüllen und sich ihrer zu freuen.“ Vom Kommandanten und Soldaten, den das Reglement abwechselungsweise „gregario“ nennt, werden Demut und Stärke gebordert. „Der Gehorsam dieser freiwilligen Miliz ist blind, absolut, ehrfürchtvoll bis zum Gipfel der Hierarchie, zum obersten Führer und der Parteileitung.“ Die

Umschreibung des fasziistischen Moralbegriffes könnte der Biographie eines Condottiere des Quattrocento entnommen sein. Wer ein rechter Fascist ist, begnügt sich mit vulgären Moralbegriffen. „Die Ehre ist für ihn, wie für die alten Ritter, gleich einem Gesetz, das, wenn auch nie erreicht, den Gipfel der Vollkommenheit erstrebt. Diese Ehre ist unbegrenzt auch im Erzeße, übermächtig, streng, von absoluter Gerechtigkeit auch außerhalb des Gesetzes, immer über dem geschriebenen und formalen Recht.“ Wer sich gegen das Reglement verkehrt, ist je nachdem, entweder ein Unreiner, ein Unwürdiger oder ein Verräter. Die Unreinen werden je nach dem Grad ihres Vergehens von ihren militärischen Vorgesetzten bestraft, die Unwürdigen und Verräter von einer Art Kriegsgericht abgeurteilt. Die Unreinen erhalten Strafen diktirt, die bis zum Ausschluß gehen, die Unwürdigen werden ohne weiteres ausgeschlossen und die Verräter außerdem auf eine nicht näher bezeichnete, naheliegende Art exemplarisch bestraft. Alle Soldaten des fasziistischen Heeres erhalten außer dem Parteiausweis eine besondere Erkennungsart. Das von den „gregari“ handelnde Kapitel enthält vorerst die Einteilung in eigentliche „principi“ oder Schwarmhelfer, und „triari“ oder Reservisten, im Sinne der römischen Miliz. Die ersteren sind Frontkämpfer oder Artidi, die zu den eigentlichen kriegerischen Unternehmungen, zum Beispiel Strafexpeditionen, verwendet werden, die anderen sorgen für die Ordnung im Etappengebiet, die Verproviantierung des fasziistischen Heeres, wie dieses dem fasziistischen Kriegsgezet unterstehend. Ueber die Zuteilung der Neueintretenden zur Fronttruppe oder Reserve entscheiden die Kommandanten.

Das Kapitel über die Hierarchie und Führerschaft bezieht auf der Voraussetzung, daß Führer der Geeignete wird, der sich einen Anhang verschafft und ihn durch seine Führerqualitäten behauptet. Seinen Vorgesetzten gegenüber zur unbedingten Disziplin verpflichtet, hat er unter seinen Untergebenen auf Grund seiner Führerqualitäten für die gleich strenge Disziplin zu sorgen. Für die Untergebenen ist er seinen Vorgesetzten gegenüber im weitesten Sinne unbedingt verantwortlich. Bei den militärischen Aktionen und der Ausführung gefahrvoller Beschlüsse haben die politischen Führer nichts dreinzureden.

Die Grade der Hierarchie werden in zwei Gruppen geschieden. Die militärische Stufenfolge lautet: Generalkommandanten, General-Zonen-Inspektoren, Konjul,

Kommandant einer Kohorte, Kommandant einer Zenturie, Kommandant eines Manipolo. Die politischen Grade lauten: Parteiführer (gegenwärtig Benito Mussolini), Politischer Generalsekretär (gegenwärtig Michele Bianchi), Mitglied der Parteileitung, Vize-Generalsekretäre, Generalsekretär der Verwaltung, Regionaldelegierte, Deputierte, Provinzialsekretäre und Mitglieder der Provinzial-Direktorien, Sekretäre von Ortsgruppen mit mehr als 500 Mitgliedern und Mitglieder der Direktorien. Dann in Abstufungen die Leiter der kleineren Ortsgruppen.

Die Uniform des Heeres ist das schwarze Hemd, „Wer die Uniform und das Abzeichen nicht mit dem Leben verteidigt, ist unwürdig, sie zu tragen. In ihnen verkörpert sich die Tradition der Artidi des Krieges,“ — lautet Artikel 40 des Reglements. Das Kapitel über die öffentlichen Kundgebungen verordnet, daß jede Kollektivaktion im Einverständnis mit den militärischen und politischen Instanzen der Partei zu geschehen hat. Die Bestimmungen über die Paraden, die militärischen Ehren, den Gruß, die Einteilung der Legionen und ihrer Gruppen sind in einer besonderen inneren Instruktion festgelegt. Das letzte Kapitel handelt von den Belohnungen und Auszeichnungen. Fasziisten, die sich auszeichnen, werden durch die fasziistische Tapferkeitsmedaille oder sofortige Beförderung belohnt. Die Medaille wird in Gold, Silber oder Bronze geprägt. Sie wird an einem roten Band mit dreifarbigem Rand getragen. Ueber die Verleihung entscheidet das Triumvirat des Generalkommandos. Die Begründung einer Auszeichnung kann in Tagesbefehlen und in der Parteipresse bekanntgegeben werden. Verwundete erhalten ein besonderes Verwundetenabzeichen.

Diese Bestimmungen traten mit dem 17. September in Kraft. Sie sind, wie man aus dieser knappen Zusammenfassung hinreichend sieht, zum kleineren Teil den Parteistatuten und zum größeren Teil den Reglementen des italienischen Heeres entnommen. Aus dem Inhalt spricht der Wille und die Absicht, nicht nur den demokratischen Staat durch ein neues aristokratisches Regime, sondern auch das stehende Heer durch eine den fasziistischen Zielen angepaßte, die Wehrkraft besser auszunützende Miliz zu ersetzen. Mit diesen Mitteln hoffen die fasziistischen Führer ein neues, dem alten Rom nachgebildetes Imperium aufzurichten. Ob es ein flüchtiger Traum unreifer, rasch erlahmender Phantasten ist? Es wäre gefährlich, sich darauf zu verlassen.

Schriftl. Anfragen an die Verm. d. Bl. sind stets 300 K beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

**Weibliche Hilfskraft** für die amerikanische Schulausspeisestelle Baldhofen a. d. Ybbs (Bürgerstraße) wird aufgenommen. — Auskunft: Direktor S. Nadler, Biederstraße 8.

**Alte Tuchent od. Federpöfster** werden zu kaufen oder gegen Honig umzutauschen gesucht. Michel Kern, Schöffelstraße 8.

**Zimmer-Dauerbrandöfen** groß, mit Chamotte-Auskleidung, preiswert zu verkaufen bei Hermine Schuster, Hausmehring.

Eine gut erhaltene Nähmaschine ist preiswert zu verkaufen bei Rudolf Balmehofer, 2854.

### Wagenverkauf!

2 Halbgedeckte, einige Linzerwägel, ein-spännige Streifwägel, mehrere Schlitten, Brust- u. Kummelgeschirre, auch elegante Pferdedecken, bei 2858

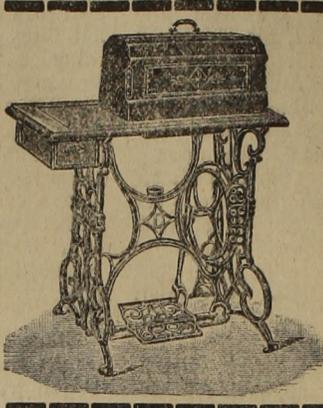
**Strobl (Grubers Gasthaus), St. Pölten**  
Schleifstättpromenade Nr. 9.

**Schneidergehilfen und ein Lehrling**  
werden aufgenommen bei Fuchs, Groß-Hollenstein. 2861

**Beamter sucht Stelle**  
womöglich in einem größeren Holz-Unternehmen. — 3-jährige Praxis in Holz-manipulation usw. — Anträge an die Verm. d. Bl. 2856

**Guterhaltenes Häuschen**  
wäre gegen ein etwas größeres zu ver-tauschen. — 2 Zimmer, Küche, Schuppen, Stallung und Garten. — Adresse in der Verwaltung d. Bl. 2860

**Invaliden-Kino Amstetten.**  
Spielplan: 2817  
Samstag, 28. Oktober Sonntag, 29. Oktober  
**Matthias Sandorf**  
4. Teil.  
Montag, 30. Oktober Dienstag, 31. Oktober  
**Zitrus Sing**  
Mittwoch, 1. November, Donnerstag, 2. November  
**Casanovas Memoiren.**



**Nähmaschinen** 2646  
für Haus und Gewerbe, sowie  
**Waffen-Fahrräder**  
Pneumatik, sowie sämtl. Zubehör  
in erstklassiger Ausführung und  
Qualität zu konkurrenzlosen Preisen.  
**A. BUCHBAUER,**  
WAIDHOFEN A. D. YBBS  
Oberer Stadtplatz Nr. 13.

**Wirtschafterin**  
jüngere, ehrliche, womöglich mit Namen Längauer, wird zu kleiner Landwirtschaft gesucht. Zuschriften erbeten unter „Zukunft 3456“ an die Verwaltung d. Bl. 2855

# Kartoffel

böhmische, prima Qualität, gelbfleischig, liefert zu den billigsten En gros-Preisen von 100 Kilo aufwärts sowie 2850

**Burgunder u. Erbpinkel**  
**Lat h, Ybbscherstraße Nr. 23.**

**Mantelkleider, elegant, von K 100.000.—.**  
Herren- u. Damenwäsche, sowie Herren- u. Damen-Reglans zu bekannt billigsten Preisen. 2882 Aus mitgebrachten Stoffen werden Anzüge angefertigt.  
**Eisinger, Wien, 7. Bezirk, Mariahilferstraße 94/20, 3. Stiege.**

**PALMA**

**KAUTSCHUK-SOHLLE UND KAUTSCHUK-ABSATZ**  
sind unübertroffen in Haltbarkeit und Paßform! Billiger wie Leder!

**Most- und Weinfässer**  
Bottiche, Eisenfässer in allen Größen preiswert zu verkaufen.  
Sackfabrik Adler & Sohn, Wien 4., Vittorgasse 16. Telephone: 59-4-64 und 56-3-85

**Komplette Transmissions-Anlagen, Motoren, landwirtschaftliche Maschinen, Sägewerke und deren Reparaturen**

schnell und fachgemäß bei 1177  
**FRANZ URBAN,** Maschinenfabrik u. Zeughammerwerk, Zell-Waidhofen a. d. Ybbs. (Ehemaliges Freywerk.)  
Fernsprecher Nr. 91.  
**Uebernahme aller autogenen Schweißarbeiten.**

# Pelzwaren, Kappen

eigener Erzeugung, in bester Ausführung, Ankauf sämtlicher Felle, Uebernahme von Fellen zum Gerben und Färben bei 2857  
**Kürschnermeister Friedrich Pechal, St. Pölten,** Herrengasse 7, gegenüber der Sparkasse.

# Große Auswahl!

Flanelle, Barchente, Orforde, Weben, Chiffone, Bettuchweben, Bettzeuge, Manking, Matrazengradl, : : Linzergradl. : : Mäntel, Kostüme, Kleider,	Anzüge u. Ueberrockstoffe, Bett-Garnituren, Steppdecken, Flanelldecken, Flanellbetttücher und Kosen. Männer- und Knabenanzüge, Hosen, Kinder-	Kostüme, Hemden, Unterhosen, Krawatten, Selbstbinder, Stutzen, Gorden und Schals. : Gestrichte Damenjaken, Trikotware, : : Gummimäntel. : :
--	---	---

# Billige Preise!

**A. Sträußlbergers Nachfolger** **Josef Weiß,** Mode, Manufaktur u. Konfektion, **Waidhofen a. d. Y.**